XIII.

Untersuchungsakten

gegen

1) J. J. Fuhrer, von Wynigen, sonst zu Uttigen.
2) Christian Großenbacher, von Hasle, gewesenen Tambourmajor.
3) Bernhard Scheidegger, von Lützelflüh, wohnhaft im Goldbachschachen, gewesener Oberlieutenant.
4) Johannes Ingold, von Bollodingen, angesessen auf dem Wylerfeld bei Bern.
5) Joseph Iseli, von und zu Hasle, Schullehrer.

Verbal. (1.)

Bei der Hausdurchsuchung im Eichberg fand sich, unterzeichnet von Christian Großenbacher, Tambourmajor, zu Schaffhausen bei Goldbach, vor ein Billet von politischem Inhalt, welches hienach angesiegelt ist.

Gestützt auf dieses Billet wurde gegen Großenbacher ein Verhaftsbefehl an das Tit. Regierungsstatthalteramt erlassen.

Schloß Thun, den 29. Oktober 1832.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Obgenanntes mit Bleistift geschriebenes, vorgefundenes Billet lautet wörtlich also:

„Herr Major Fischer! durch den Freund Fuhrer
„melde ich Ihnen, daß ich und noch viel andere denen al-
„ten Herren gern Hand bieten wollen nach allen Kräften,
„Christian Großenbacher, Tambourmajor.

Adresse: Christian Großenbacher, Tambourmajor zu „Schaffhausen bei Goldbach.“

(Von einer andern Hand finden sich folgende zwei Namen beigesetzt.)

Lieutenant Scheidegger, Goldbachschachen.
Mäßerli, Thurnen.

(9.) # Schreiben

des

Herrn Untersuchungsrichters Jaggi zu Thun, an den Regierungsstatthalter Güdel in Trachselwald.

Herr Regierungsstatthalter!

Gestützt auf Thatsachen, ergeht das amtliche Ansuchen an Sie, den Christian Großenbacher, Tambourmajor zu Schaffhausen bei Goldbach, gefälligst arretieren und mit Landjäger-Transport gewahrsamlich anherführen zu lassen, um wegen der bekannten Reaktionsgeschichte in Untersuchung gezogen werden zu können.

Es ist mir aber daran gelegen, daß Großenbacher nach erfolgter Arrestation, die ihm unerwartet sein wird, in dortiger Gegend nicht mit vielen Personen mehr reden könne, zumal die Sache dort vielleicht noch um sich greifen dürfte.

Zugleich ergeht das fernere Ansuchen an Sie, dem Lieutenant Bernhard Scheidegger im Goldbachschachen vorzubescheiden, ihn über Antheilnahme an den politischen Umtrieben präliminär zu verhören, demselben einstweilen Hausarrest aufzulegen, und mir dann gegenwärtiges Schreiben nebst dem Verhör mit Scheidegger und Arestationsbericht gegen Großenbacher zu übersenden.

Voll Hochschätzung

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Schloß Thun, den 29. Oktober 1832.

P. P. Sollten wider Verhoffen diese zwei Männer Großenbacher und Scheidegger, im Amtsbezirke Burgdorf sein, so wollen Sie dieses Schreiben dem Hrn. Schnell übermachen.

Obiger.

Schreiben

des

Herrn Untersuchungsrichters Jaggi zu Thun, an das Tit. Regierungsstatthalteramt in Burgdorf. (13.)

Herr Regierungsstatthalter!

Bei der im Eichberg vorgenommenen Hausuntersuchung, fand sich nebst andern Papieren politischen Inhalts, auch das angeschlossene Billet von biblischen und politischen Inhalt vor, ausgestellt von Joh. Iseli, Schulmeister, welcher dem Vernehmen nach in der Gemeinde Hasle bei Burgdorf sich befinden und als ein guter Schwarzer bekannt sein soll.

Nun ergeht das amtliche Ansuchen an Sie, diesen Iseli gutfindend abhören, dabei aber hauptsächlich auch auf allfällige Mittelspersonen dringen zu wollen, denn mir wills nicht einleuchten, daß Iseli direkt mit Hrn. Fischer von Eichberg unterhandelt, und ich wünschte zu wissen, wer da noch im Hintergrunde stecke.

Es freut mich, Ihnen dieses sonderbare Billet übermachen zu können, hoffend, Iseli wisse Auskunft zu geben, dem Sie dann Hausarrest auflegen wollen, wie Sie es gutfinden.

Ob es rathsam ist, einen solchen Lehrer einer Schule vorstehen zu lassen, das ist nicht meine Sache.

Voll Hochschätzung

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Schloß Thun, den 29. Oktober 1832.

Wörtliche Abschrift des Billets:

„Cornelius sprach:

„Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

„Ebenso ich den lieben Alten.

„Joh. Iseli, Schulmeister.“

(17.) # Schreiben

des

Herrn Untersuchungsrichters Jaggi in Thun, an das Tit. Regierungsstatthalteramt in Burgdorf.

Herr Regierungsstatthalter!

Auch die beifolgende Adresse fand sich unter den Schriften des Hrn. Majors Fischer in Eichberg vor, und scheint vom nämlichen Schullehrer Iseli herzurühren, von welchem ich Ihnen bereits ein kleines Aktenstück eingesandt, mit Ansuchen um Abhörung des Iseli.

Sonach sende ich Ihnen nun diese Adresse eines muthmaßlich vom Schulmeister Sohn herrührenden, von Hofwyl datirten Briefes ebenfalls zu, um bei Abhörung des gedachten Iseli den gutfindenden Gebrauch davon zu machen.

Voll Hochschätzung

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Schloß Thun, den 23. November 1832.

Abschrift dieser Adressen:

An Hrn. Johannes Iseli, Schullehrer am Bigelberg, Gemeinde Hasle bei Burgdorf.

A. Bigelberg bei Schaffhausen, über Walkringen.

(21.) # Schreiben

des

Herrn Regierungsstatthalters von Burgdorf, an Herrn Untersuchungsrichter Jaggi.

Herr Untersuchungsrichter!

Zufolge Ihres Schreibens an Hrn. Regierungsstatthalter Güdel in Trachselwald vom 29. Oktober 1832, und dem hinten

darin enthaltenen P. S. und zufolge besondern Schreibens des Hrn. Regierungsstatthalters Güdel vom 1. November 1832, welches mir gestern durch Expressen zugekommen ist, habe ich nun heute den Tambourmajor Christian Großenbacher von Hasle, im Bigelberg daselbst wohnhaft, festnehmen lassen, und sende Ihnen denselben unter sicherem Geleite zu, damit Sie die nöthige Untersuchung über die denselben zur Last liegenden Thatsachen anheben können.

Mit Hochschätzung

Der Regierungsstatthalter: K. Schnell.

Burgdorf, den 2. November 1832.

Ihr Schreiben folgt ad acta zurück.

Amtlicher Befehl. (23.)

Der Unterstatthalter Hofer in Hasle, erhaltet den Auftrag, sogleich nach Ansicht dieser Ordre den Christian Großenbacher, Tambourmajor zu Schaffhausen, bei Goldbach, in Begleit des Landjäger Rychard zu arretiren, und ihn dem Rychard zum sichern Transport nach Thun zu Hrn. Untersuchungsrichter Jaggi zu übergeben. Die Schriften des Großenbacher sollen in Gegenwart des Großenbacher in Beschlag genommen, von dem Hrn. Unterstatthalter und dem Großenbacher in ein Säcklein gethan und von Beiden gesiegelt werden. Rychard soll dieselben, so versiegelt, dem Hrn. Untersuchungsrichter zustellen.

Gegeben am 2. Wintermonat 1832.

Der Regierungsstatthalter des Amtsbezirks Burgdorf,

K. Schnell.

Die Unterschriebenen haben unter nach gemeldtem Datum, dem Christian Großenbacher auf dem Bigelberg, die amtlichen Schriften in seiner Gegenwart in Beschlag genommen, und dem Hrn. Rychard, Landjäger, versiegelt übergeben. (24.)

Bescheint auf dem Bigelberg, Gemeinde Hasle, den 2. Wintermonat 1832.

Chr. Locher: Gemeindevorsteher.
Michael Hofer: Unterstatthalter.

Den Großenbacher in seiner Wohnung arrestationsweise übernommen

Bescheint unter obigem Datum,
Rychard, Landjäger.

Obigen Arrestant hier auf dem Landjäger Posten über Nacht verpflegt.

Höchstetten, den 3. Wintermonat 1832.

Herrmann, Landjäger.

(25.) Verbal.

Der Landjäger Rychard liefert dem Untersuchungsrichter Jaggi in Thun ein, vorgedachten Tambourmajor Großenbacher im Bigelberg, zu Hasle bei Burgdorf, und dessen Schriften, welche mit den Siegeln des Unterstatthalters Hofer und des Arrestanten verwahrt sind.

Die Siegel wurden unversehrt befunden, und vor dem Richter eröffnet.

Großenbacher wurde sofort zum Behuf der Untersuchung der ihm zur Last fallenden Thatsachen, in Verhaft abgeführt.

Abgelesen und bestätiget.

Aktum Schloß Thun, den 3. November 1832.

Christian Großenbacher.
Jakob Rychard, Landjäger.
Jaggi, Untersuchungsrichter.

Verbal.

Landjäger Rychard deponirt, es habe sich bei der Hausdurchsuchung des Großenbacher ziemlich viel Geld vorgefun-

den, nämlich cirka 20 Neuthaler, welches auffallend sei, da Großenbacher nicht sehr bemittelt sei.

Großenbacher hat auf der Reise vorgegeben, er sei dem Hrn. Fischer gewesener Oberamtmann von Erlach auf seinem (26.) Heimwesen schuldig, welchen er sehr achte.

Schloß Thun, den 3. November 1832.

J. Rychard, Landjäger.
Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Rufener, Notar.

Bericht.

Unter den Schriften des Tambourmajors Christian Großenbacher, obgemeldt, ist nichts Verdächtiges vorgefunden, und lediglich ein Sendbrief von Hrn. Fischer, gewesener Oberamtmann von Erlach, erhoben worden, welcher hienach eingeheftet ist.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Rufener, Notar.

Brief (27.)

des

Herrn Fischer, Alt-Oberamtmann

an den

Christian Großenbacher, Tambourmajor am Bigelberg bei Schaffhausen, Gemeinde Hasle.

Ihr werdet andurch benachrichtiget, daß ich von nun an die Besorgung meiner Zinsgeschäfte selbst übernommen habe, und werdet ersucht die von dem mir schuldigen Capital der 900 Fr. auf 7. Oktober 1830 und 1831 verfallenen Zinse, bei mir selbst in dem Hause Nr. 190. grün Quartier,

gegenüber dem Kaufhause in Bern in Monatsfrist zu entrichten.

Bern, den 9. März 1832.

Mit freundlichen Gruß,

Fischer,

Alt-Oberamtmann, von Erlach.

(29.) Aktum Schloß Thun, den 3. November 1832.

Erstes Verhör

mit

Christian Großenbacher, Tambour-Major.

E. z. W.

1. Fr. Wie alt seid Ihr? — Antw. Fünfzig Jahr alt.

2. Fr. Seid Ihr Familienvater? — Antw. Ja, und habe zwei Kinder.

3. Fr. Wo seid Ihr heimathrechtig? — Antw. Zu Haßli, bei Burgdorf.

4. Fr. Welchen Beruf treibet Ihr? — Antw. Landarbeiter.

5. Fr. Wisset Ihr aus welcher Ursache, Eure Arrestation, Euer Transport und Eure Verhaftung erfolget ist, oder nicht? — Antw. Nein, da weiß ich noch immer nichts.

6. Fr. Kennt Ihr den Lieutenant Scheidegger, oder nicht? — Antw. Ja, wir haben Garnisonsdienst und Feldzüge mit einander gemacht.

7. Fr. Habet Ihr zwei Euch im letzten Sommer nicht oft gesehen? — Antw. Gar viel nicht.

(30.) 8. Fr. Wie oft und wann? — Antw. Ich bin niemals bei seinem Hause gewesen, hingegen er ist zu mir gekommen, um mich zu fragen, ob ich ihm zu Holz zu verhelfen wüsse.

9. Fr. Habet Ihr Euch nicht vor dem Euch transportirenden Landjäger (über Scheidegger) geäußert? — Antw. Wohl.

10. Fr. Was? — Antw. Der Scheidegger ist nach Trachselwald ins Verhör berufen worden, wegen der Regierung. Nun habe ich dem Landjäger gesagt, es verwundere mich, daß ich jetzt nach Thun müsse, und Scheidegger nur nach Trachselwald; da man meine Schriften durchsucht, so habe ich vermuthet, es werde mir auch gleich gehen, wie dem Scheidegger.

11. Fr. Sind denn dem Scheidegger seine Schriften auch durchsucht worden? — Antw. Ja, das hat derselbe mir bei meinem Hause gesagt, als er nach Burgdorf gegangen.

12. Fr. Und hat Scheidegger nichts gesagt, daß man bei ihm die Schriften behändigt? — Antw. Nein.

13. Fr. Hat derselbe nichts gesagt daß er Schriften auf die Seite geschafft? — Antw. Nein.

14. Fr. Seid Ihr nicht im letzten Sommer zu Bern (31.)
gewesen? — Antw. Wohl, mehr als einmal, ich habe dem Hrn. Knöri und dem Hrn. Major Fischer, von Reichenbach, Zinse entrichtet.

15. Fr. Wie oft seid Ihr in Bern gewesen? — Antw. Im Sommer zwei Mal, und am letzten Markt zum dritten Mal.

16. Fr. Seid Ihr nicht noch bei mehrern Herren gewesen? — Antw. Wohl.

17. Fr. Bei welchen Allen? — Antw. Bei Hrn. Effinger, Alt-Oberamtmann von Burgdorf, auch bei Hrn. Fürsprech Gerwer.

18. Fr. Seid Ihr in Bern bei keinen andern Herren gewesen? — Antw. Nein.

19. Fr. Haben diese Herren Euch über Politik etwas gesagt, oder nicht? — Antw. Wenig.

20. Fr. Was denn? — Antw. Ich kann mich nicht erinnern.

Einzig an die Sache erinnere ich mich, daß Hr. Fischer, das letzte Mal, auf meine Bemerkung, ich habe geglaubt, er sei auch in Gefangenschaft bei andern Herren, gesagt, nein! Gottlob diese Sache geht mich nichts an 2c. 2c.

(32.) 21. Fr. Zu welcher Zeit, habet Ihr die erste Kenntniß von derjenigen Sache, erhalten, wegen welcher mehrere Berner Herren in Gefangenschaft gekommen? — Antw. Ich glaube just am Tage nach ihrer Verhaftung.

22. Fr. Müsset Ihr nicht zugeben, schon früher im Sommer, gewußt zu haben, daß die alten Herren von Bern, gegen die jetzige Regierung, einen Aufstand beabsichtiget haben? — Antw. In der Erndte ist ein Mann, welcher Hoffmannstropfen feil bietet, zu mir gekommen und (hat) gesagt, es werde auf den Herbst eine Aenderung geben mit der Regierung.

23. Fr. Und weiters? — Antw. Der Mann hat sich nicht deutlich ausgesprochen, und mein Nachbar, Schulmeister Iseli, welcher auch zugegen gewesen, hat nach seiner Entfernung gesagt, dieser Mann sei ein Sturm.

24. Fr. Habet Ihr nicht noch anderweitige Kenntniß von einem Aufruhr erhalten? — Antw. Ich kann mich nicht erinnern.

25. Fr. Wie heißt jener Mann? — Antw. Zum Geschlechtsnamen heißt er Fuhrer. Derselbe ist vor einigen
(33.) Jahren bei meinem Schwager Andreas Wild, damals zu Hindelbank nun aber in Lausanne wohnhaft, in Arbeit gestanden.

26. Fr. Habet Ihr keine Vermuthung, wo dieser Fuhrer wohnt? — Antw. Ich weiß es nicht, derselbe hat seinen Wohnort nicht angeben wollen, obschon ihn meine Frau gefragt.

27. Fr. Hat nicht dieser Fuhrer sich für einen Werber der alten Herren ausgegeben? — Antw. Er hats just nicht herausgesagt, ich habe es aber merken können.

Meine Frau und ich haben zusammen gesagt, derselbe gehe mit dergleichen Dingen um.

28. Fr. Und Eurerseits habet Ihr diesen Fuhrer für einen Werber der alten Herren, gegen die neue Regierung und Verfassung angesehen und gehalten, oder nicht? — Antw. Ich habe es vermuthet.

29. Fr. Habet Ihr Söhne? — Antw. Einen, welcher 16 Jahr alt und admittirt ist.

30. Fr. Hat jener Fuhrer Euch, oder Euern Sohn, oder den Schulmeister Iseli, oder Jemand anders, für die alten Herren, gegen die neue Regierung und Verfassung, anzuwerben gesucht oder nicht? — Antw. Der Sohn ist (34.)
nicht gegenwärtig gewesen. Er hat mich just nicht anzuwerben gefragt, oder Sold angeboten, aber so verblümt geredt auf den Aesten herum, daß ich jetzt noch wegen dem Fuhrer in Ungelegenheit komme.

31. Fr. Habet Ihr Euch denn aus den Reden des Fuhrer nicht einen deutlichen Begriff machen können, was in seiner Absicht liege? — Antw. Man hat es merken können, denn er hat immer gesagt, es werde Aenderung geben mit der Regierung auf den Herbst.

32. Fr. Was habet Ihr eigentlich gemerkt, aus den Reden des Fuhrer? — Antw. Das habe ich an Fuhrer gemerkt, er werde um das Anwerben ausgehen. Wir haben dieses noch um so mehr geglaubt, weil er mich zuerst ausgefragt, ob ich es mit der neuen oder mit der alten Regierung habe, ich habe ihm erwiedert, ich habe die Verfassung annehmen helfen, und habe auch nichts gegen die Regierung.

33. Fr. Hat sich nicht dieser Fuhrer ausgesprochen, daß die alten Herren bereits eine kleinere oder größere Partei von Männern bereitwillig wissen, oder angewor- (35.)

ben haben, welche die neue Regierung stürzen und den alten Herren wieder zur Regentschaft helfen werden? — Antw. Er hat gar verblümt geredt, doch glaube ich, Fuhrer habe gesagt, die alten Herren haben schon viele, und gar 100 Angeworbene, oder so etwas. Meine Frau könnte es viel besser sagen, sie hat den besinntern Kopf als ich.

34. Fr. Wünschet Ihr allfällig, daß Eure Frau hierüber verhört werde? — Antw. Das überlasse ich dem Richter.

35. Fr. Hat Fuhrer sich nicht auch ausgesprochen, welcherlei Belohnungen diejenigen dann erhalten werden, so den alten Herren gegen die neue Regierung die Hand bieten würden? — Antw. Ich erinnere mich, daß derselbe gesagt, daß die alten Herren denjenigen daran denken werden, welche ihnen gegen die neue Regierung helfen würden. Von einer bestimmten Summe hat derselbe jedoch nichts gesagt.

36. Fr. Hat Fuhrer nicht gesagt zu welcher Zeit dann der Aufstand losbrechen werde? — Antw. Tag oder Woche
(36.) hat er keinen angegeben, er hat bloß gesagt, es werde auf den Herbst losgehen.

37. Fr. Hat Fuhrer Euch nicht auch gesagt, wie man diese Sache gegen die Regierung vornehmen werde? — Antw. Nein, davon hat er nichts gesagt.

38. Fr. Hat Fuhrer nicht gesagt, wo die Angeworbenen der alten Regierung sich versammeln werden? — Antw. Nein, so weit sind wir nicht gekommen.

39. Fr. Hat Fuhrer allfällig von Aufgeboten etwas gesagt, oder nicht? — Antw. Nein.

40. Fr. Hat Fuhrer nicht noch Mehreres von dem Umsturz geredet? — Antw. Nein.

41. Fr. Wen verstandet Ihr eigentlich unter dem Ausdruck: die alten Herren? — Antw. Diejenigen Herren, welche an der alten Regierung gewesen und nicht mehr regieren.

42. Fr. Hat Fuhrer keinen von diesen alten Herren namentlich angegeben? — Antw. Wohl einen.

43. Fr. Welchen? — Antw. Major Fischer. Ich habe anfänglich geglaubt, es sei der Major Fischer von (37.) Reichenbach, welchem ich schuldig bin, und habe zu diesem End denselben bei der letzten Zinsentrichtung gefragt, ob er nichts in der Geschichte habe, ich habe geglaubt er sei auch in Gefangenschaft, worauf mir derselbe erwiedert, er habe nichts darinnen. Auf mein Befragen, welcher Major Fischer denn darin verflochten sei, hat mir derselbe geantwortet, es seie sein Vetter, Major Fischer in Eichberg.

44. Fr. Hat Fuhrer weiters keinen Herren namentlich genannt? — Antw. Nein, dieß weiß ich gar gut.

45. Fr. Was hat denn Fuhrer von Hrn. Major Fischer im Eichberg erzählt? — Antw. Er meine, Hr. Major Fischer gebe sich mit dem Anwerben ab, und arbeite daran.

46. Fr. Woran nemlich? — Antw. An dem, für die neue Regierung zu stürzen, oder ich weiß nicht wie ich mich ausdrücken soll, denn Fuhrer hat nur so verblümt geredt und ich habe es nur so gemerkt. Ich habe mich einmal immer getröstet, der Richter finde keine schlechte Papiere (38.) von mir, und keine Briefe, daß ich dran gearbeitet habe. Nein, daran habe ich nichts, b'hütis.

47. Fr. Habet Ihr jetzt reine Wahrheit geredt, oder nicht? — Antw. Ja, nach meinem Wissen und Gewissen.

48. Fr. Habet Ihr dem Richter durchaus nichts verheimlichet? — Antw. Nein, mein Herr.

49. Fr. Wozu habet Ihr das Geld bestimmt, welches sich bei Hause vorgefunden? — Antw. Zum Ankauf eines Stück Viehes.

50. Fr. Woher habet Ihr dieses Geld? — Antw. Vom Obst und Hauszins.

51. Fr. Habet Ihr für diesen Augenblick noch etwas anzubringen? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätiget, mit Beifügen, daß ich wegen

Berathung eines Geschäfts zu Hrn. Effinger gegangen, und ganz und gar nicht aus einem andern Grunde.

Christian Großenbacher.

Inquisit wurde wieder in Verhaft abgeführt.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Der Aktuar: Rufener, Notar.

Schreiben
des
(41.) Regierungsstatthalters von Burgdorf,
an den
Herrn Untersuchungsrichter Jaggi in Thun.

Herr Untersuchungsrichter!

Zufolge Ihrer Zuschrift vom 29. Oktober letzthin habe ich dem Johannes Iseli, Schullehrer auf dem Bigelberg, Gerichtsgemeinde Hasle, Amts Burgdorf, auf heute den 3. November Vormittags, vor mich beschieden, und habe ihn über das Billet von seiner Hand, „Cornelius sprach:

„Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen; Ebenso ich den lieben Alten. (Sign.) Joh. Iseli, Schulmeister,“ vernommen, das Ergebniß dieser Einvernahme werden Sie aus beiliegendem Verhör ersehen. Wie mir, so wird es auch Ihnen sehr unwahrscheinlich vorkommen, daß Iseli einem Unbekannten ein solches Billet unter seiner Namensunterschrift und ohne alle Nebenabsicht wollte zugestellt haben. Indessen was unwahrscheinlich ist, ist nicht allemal unwahr, und ohne Kenntniß näherer Umstände war es mir unmöglich, den Fa-
(42.) den weiter zü verfolgen. Ein Umstand, den Iseli nach beendigtem Verhör conversationsweise angebracht hat, scheint mir wichtig zu sein. Er sagte nämlich: gestern, als man den Tambourmajor Großenbacher arretirt und seine Schriften behändiget hat, sei ein Knabe des Großenbachers aus Auftrag des funktionirenden Vorgesetzten zu ihm, Iseli, gekommen um Tinte zu ho-

len; Iseli habe aber kein Tintenfaß in Bereitschaft gehabt, um es dem Knaben mitzugeben, und habe ihm deßwegen die Flasche mit gegeben, in welcher seine Tinte enthalten gewesen sei. Später sei der Knabe wieder gekommen, habe die Flasche mitgebracht, und gesagt: die Vorgesetzten und der Landjäger hätten seinen Vater arretirt und der Landjäger habe ihn nach Thun geführt, er, der Knabe, vermuthe, es möchte dieses um des Zwistes willen gewesen sein, den sein Vater wegen einem Weg mit dem Herrn Amtsrichter Locher habe. Iseli habe dem Knaben geantwortet: nein, mein Kind, wegen einem solchen Zwist führt man deinen Vater nicht nach Thun, worauf der Knabe erwiedert habe: so werde es wahrscheinlich deßwegen sein, das Mannlein (der vorgebliche Hausirer) habe den Vater gefragt, was er glaube, wie manchen er etwa zusammenbringen könnte? — Sie sehen also, daß das gleiche Mannlein, auf welches sich der Iseli beruft, auch in dem Hause des Großenbachers eine Rolle gespielt haben soll. (43.) Dieser quidam, sei er nun wer er wolle, scheint nun einmal der Zwischenträger zwischen Iseli, Großenbacher und den Häuptern der Reaktion gewesen zu sein. Großenbacher wird Ihnen hoffentlich über diesen Umstand nähere Kenntniß geben können. Wie Sie aus dem Verhör entnehmen werden, bin ich nicht bei dem Billet stehen geblieben, sondern habe noch verschiedene generelle Fragen an den Iseli gethan, in Erwartung, daß Ihnen dieses nicht unangenehm sein werde. Ich habe mich dabei sehr wohl in Acht genommen, Ihrer Untersuchung ja nicht vorzugreifen, wohl aber ist mir daran gelegen gewesen, Ihnen vorläufig den Zusammenhang zwischen Iseli, Großenbacher und Scheidegger in etwas zu zeigen, damit Sie in Ihren fernern Schritten hierauf einige Rücksicht nehmen können. Ich bin zu fernerer Handbietung sehr bereit und versichere Sie meiner besondern Hochschätzung.

Der Regierungsstatthalter: K. Schnell.

Burgdorf, den 3. November 1832.

Beilagen.

1. Requisitorial vom 29. Oktbr. 1832, sammt angehefteten Billet.

2. Verhör mit Iseli.

(45.) ## Erstes Verhör

mit

Johann Iseli, Schulmeister, gebürtig von Haslach, wohnhaft auf dem Bigelberg gedachter Gemeinde, verheirathet, 60 Jahr alt, Vater von 4 Kindern, evangelischer Confession. Auf Requisition des Untersuchungsrichters Jaggi von Thun, den 29. Oktbr. 1832.

53. Fr. Dem Hrn. Schulmeister Iseli wird das Billet vorgewiesen, welches in dem Schreiben vom 29. Oktbr. 1832 enthalten ist, und derselbe befragt, ob er dieses Billet kenne? — Antw. Dieses Billet sei seine Hand.

54. Fr. Wann Er dieses Billet geschrieben habe? — Antw. Er könne den Tag und die Woche nicht genau angeben, es werde unweit der Erndt gewesen sein.

55. Fr. Bei welchem Anlaß dieses geschehen sei? — Antw. Es sei ein Mann, dessen Namen er nicht kenne, der mit Hofmannstropfen, Carmoniterwasser und dergleichen hausire, zwei Mal in sein Haus gekommen und er habe ihm etwas von seiner Waare abgekauft. Den zweiten Besuch habe dieser Mann ihm ungefähr um die Erndte gemacht. Damals habe der Iseli ihn über die Hergänge der Zeit befragt und sich bei demselben über die Ungebühr beklagt, womit man die alte Regierung gegenwärtig behandle, indem er oft gehört habe, daß gesagt worden sei, die Alten seien

donners Schelmen. Nun habe dies dem Iseli im Herzen (46.)
weh gethan, da er von der alten Regierung viele Gutthaten genossen habe, wie zum Beispiel die Aufnahme in die Schullehrer-Anstalt und Geschenke in Geld und Bücher, daher er immer noch mit Liebe derselben gedenke. Sein Sohn sei gegenwärtig im Schullehrer-Seminar zu Hofwyl aufgenommen gewesen und habe daselbst den Unterricht im Lehrfache von der neuen Regierung genossen. Iseli habe zu dem Unbekannten gesagt: er habe es mit der alten Regierung wie Cornelius es gehabt habe. Cornelius habe gesagt: er und sein Haus wollten dem Herren dienen und so wollen Iseli es halten mit den lieben Alten. Hierauf habe der Unbekannte ihm diese Worte schriftlich abgefordert, und er Iseli habe seinem Wunsch entsprochen.

56. Fr. Wie es komme, daß Iseli mit einem Manne von dem er sage: er kenne ihn nicht einmal dem Namen nach, sich in die Politik vertieft habe und soweit gegangen sei, ihm ein solches Billet unter seiner Unterschrift auszustellen und zwar zu einer Zeit, wo Bewegungen zu Reaktionen verspürt worden seien? — Antw. Iseli habe dieses Billet dem Unbekannten ohne alle Nebenabsicht ausgestellt. Von Reaktions-Versuchen habe er nichts gewußt und keinen (47.)
Theil daran genommen. Auch wisse er nicht, zu was für einem Zweck dieses Billet gebraucht worden sei und wohin man es getragen habe. Er habe dasselbe einzig aus Wehmuth über die harte Behandlung der abgetretenen Regierung ausgestellt. Dieses Gefühl habe denn auch den Anlaß gegeben, daß man ihn unter die Zahl der sogenannten Schwarzen gerechnet habe. Er sei der alten Regierung treu und ergeben gewesen, bis zu ihrem Abtritt und werde es nun auch der neuen sein.

57. Fr. Ob er einen gewissen Lieutenant Scheidegger kenne und ob derselbe im Laufe dieses Sommers nicht mehrere Male mit ihm zusammengetroffen sei? — Antw. Ja,

er kenne ihn und sei im Laufe dieses Sommers mehrere Mal mit demselben zusammengetroffen. Scheidegger sei zu Iseli in's Haus gekommen und habe eine Obligation auf einen gewissen Lüthi oder Minder bei sich gehabt und den Iseli ersucht, ihm auf diese Obligation etwas Geld aufzubringen. Iseli habe sich Mühe gegeben, dem Scheidegger diesen Gefallen zu erweisen. Scheidegger sei verschiedene Male zu Iseli gekommen, um zu sehen, ob er ihm Geld habe, und da Iseli kein solches auf den Titel habe bekommen können, so habe Scheidegger den Titel wieder zurückgenommen.

(48.) 58. Fr. Ob Iseli und Scheidegger sich nicht auch mit politischen Gegenständen befaßt hatten? — Antw. Man habe wohl von Politik geschwatzt und Scheidegger habe sich im Allgemeinen geäußert: er hätte nichts gegen die alte Regierung einzuwenden, sie habe ihn für seine geleisteten Dienste pflichtmäßig ausbezahlt und auch nachher noch das Gebührende entrichtet, deßwegen habe er nichts gegen dieselbe einzuwenden und auch gegen die neue nichts.

59. Fr. Ob Scheidegger etwas von dem ausgestellten Billet gewußt habe? — Antw. Nein, im geringsten nichts.

60. Fr. Ob sonst jemand außer dem Unbekannten von diesem Billet einige Kenntniß gehabt habe? — Antw. Nein.

61. Fr. Ob Iseli nicht vermuthen könne, wo, an welchem Ort, dieses Billet sich möchte vorgefunden haben? — Nein, er habe das Mannlein seit der Zeit, wo er ihm das Billet gegeben habe, nicht mehr gesehen und könne gar nicht wissen, was aus dem Billet möchte geworden sein. Wie ihm scheine werde man es zu verdächtiger Sache habe gebrauchen wollen.

62. Fr. Ob ihm denn gar nicht bekannt geworden sei, daß man mit Reaktionsversuchen umgehe; daß gewisse Leute die Stimmung in den verschiedenen Gemeinden erforschten; daß gewisse Leute über diese Stimmung Rapporte abgefaßt und gewissen Leuten zugestellt hatten, deren Abneigung gegen

die beschworne Verfassung und die bestehende Regierung klar (49.)
am Tag gelegen sei? — Antw. Von allem dem habe er den Zweck durchaus nicht gewußt, und wenn er es hätte wissen sollen, so wäre seine Hand von solchen Dingen verwahrt geblieben. Im übrigen sei er wenig von Haus gekommen, als etwa zur Kirche. Daher komme es, daß er desto neugieriger gewesen sei und den Unbekannten um Nachrichten befragt habe.

63. Fr. Ob Iseli sich in seiner Gemeinde nicht damit befaßt habe, auf die Stimmung seiner Umgebung einzuwirken, ihr Anhänglichkeit an die abgetretene Regierung einzupflanzen und sie der neuen Regierung abgeneigt zu machen? — Antw. Nein, das habe er zu keinen Zeiten gethan, er berufe sich in dieser Beziehung auf jeden Ehrenmann in seiner Gemeinde, und wenn Jemand so etwas mit Grund und Wahrheit gegen ihn aussagen könne, so unterwerfe er sich der ihn nach Gesetz beschlagenden Strafe.

64. Fr. Ob er nicht auch mit dem Tamburmajor Christian Großenbacher von Hasle, im Bigelberg daselbst, in irgend einem politischen Verkehr gestanden sei? — Antw. Iseli könne eben nicht sagen, daß er die Politik mit Großenbacher nie berührt hätte, aber Zusammenkünfte oder einige Beredungen über so was hatte keine statt gefunden. Iseli sei aber nicht in genauer Bekanntschaft mit Großenbacher gestanden. Sie hätten einander selten besucht.

65. Fr. Ob Iseli mit Niemand sich in politischen Zu- (50.)
sammenkünften und Unterredungen befunden habe, wo von Reaktionsversuchen und den letzten Werbgeschichten die Rede gewesen sei? — Antw. Nein, er könne mit gutem Gewissen bezeugen, daß er nichts von diesen Versuchen noch von den Werbgeschichten gewußt habe, als zur Zeit, wo die Reaktionsgeschichte in Untersuchung gezogen worden sei und wo Jedermann ohne Unterschied davon gesprochen habe.

66. a. Fr. Ob Iseli nicht von irgend Jemanden ange-

gangen worden sei, seine Gesinnung hinsichtlich auf Politik an den Tag zu legen, sich für die abgetretene Regierung auszusprechen, und mehr oder weniger Antheil daran zu nehmen, daß die abgetretene Regierung wieder eingesetzt werde? — Antw. Von Niemanden; wenn er sagen würde, es hätte ihm irgend Jemand dergleichen Zumuthungen gemacht, so würde er großes Unrecht thun.

66. b. Fr. Ob Iseli irgend etwas Mehreres, die Reaktionsgeschichte überhaupt betreffend, anzubringen wisse? — Antw. Nein.

67. Fr. Ob Iseli fest darauf beharren dürfe, das ihm vorgewiesene Billet einem ihm ganz unbekannten Mann ohne besondere Veranlassung, als diejenige, die er bereits angegeben habe, geschrieben und zugestellt zu haben? — Antw.
(51.) Iseli wiederholt, er habe dieses Billet einzig aus Bedauren und ohne dadurch der alten Regierung nutzen oder der neuen Regierung schaden zu wollen, geschrieben und, wie er gesagt habe, einem ihm ganz unbekannten Hausirer zugestellt. Dieser Hausirer habe sich sogar geistlich gestellt und habe die gegenwärtigen Zeitläufe mit Bibelsprüchen herweisen und belegen wollen.

68. Fr. Ob Iseli noch irgend etwas anzubringen habe? — Antw. Nein.

Iseli wurde auf sein Ehrenwort, über dasjenige, was in dem gegenwärtigen Verhör verhandelt worden, einstweilen das Stillschweigen zu beobachten und sich mit Niemanden darüber zu unterhalten, entlassen.

Abgelesen und bestätiget.

Joh. Iseli, Schullehrer.

Burgdorf, den 3. Nov. 1832.

Der Regierungsstatthalter: K. Schnell.

Der Sekretair: J. Sommer.

Schreiben (53.)

des

Herrn Regierungsstatthalters Güdel im Schlosse Trachselwald an den Herrn Jaggi, Untersuchungsrichter im Schlosse Thun.

Hochgeehrter Herr!

Ihr Schreiben vom 29. Oktbr. letzthin ist sogleich per Expressen an den Hrn. Regierungsstatthalter Schnell befördert worden, weil der Tamburmajor Großenbacher in dessen Amtsbezirk wohnt, so daß dieser ohne Zweifel schon bei Ihnen angelangt sein wird. Hingegen habe ich den Ex-Lieutenant Bernhard Scheidegger heute nochmals abgehört, wie dies auch schon unterm 8. Herbstmonat geschehen ist; anstatt des anbefohlenen Hausarrests, habe ich aber demselben bloß die Verpflichtung abgenommen, einerseits weil nichts Verdächtiges gegen den Scheidegger bekannt geworden, und weil er ein armer Familienvater ist, der sein Brod außer dem Hause suchen muß.

Ich sende Ihnen demnach die den Scheidegger betreffenden Akten zu, und verbleibe mit Hochschätzung

Der Regierungsstatthalter: Güdel.

Schloß Trachselwald, den 3. Septbr. 1832.

Amtlicher Befehl.

Die neuesten, Aufruhr und Bürgerkrieg beabsichtigenden (57.) Vorfälle, und der als Folge dessen von der hohen Regierung enthaltenen bestimmten Weisungen, ferner die an mich gelangten, auf die Vermuthung führenden Anzeigen, daß dem Bernhard Scheidegger im Goldbachschachen diese politischen Umtriebe nicht ganz fremd sein dürften, veranlassen den unterschriebenen Regierungsstatthalter, den Befehl zu er-

theilen, daß die Wohnung des Scheidegger durch Beamte genau durchsucht werde.

Im Fall etwas gefunden wird, welches auf jene Umtriebe Bezug haben könnte, so soll davon genaue Notiz genommen und Scheidegger verhaftet und gefänglich anher geführt werden.

Hr. Gerichtspräsident Wißler, in Beisein des Aktuars Not. Schuhmacher, wird ersucht, diesen Befehl durch den Untersuchungsstatthalter Wälti mit Hülfe der Landjäger auszuführen.

Schloß Trachselwald am 3. Herbstm. 1832.

Der Regierungsstatthalter:
Güdel.

(58.) Heute endsgemeldten Tages haben sich Unterschriebene, in Folge dieses amtlichen Befehls, in Begleit des Landjägers Winkelmann, in die Wohnung des Scheidegger begeben, und dieselbe in Bezug auf Papiere genau untersucht, es wurde aber durchaus nichts gefunden, das auf politische Umtriebe hätte Bezug haben können.

Hingegen ist zu bemerken:

1) daß Scheidegger in jüngster Zeit einen Brief franco auf der Post erhalten habe und

2) daß derselbe an einem Morgen nach Hause zurückkehrend Jemandem auf der Straße begegnet sei, worüber Scheidegger Bericht zu geben haben wird.

Datum dieser Untersuchung im Goldbachschachen am 4. Herbstm. 1832.

Der Gerichtspräsident: Wißler.
Schuhmacher, Notar, Aktuar.

Aktum im Schloß Trachselwald, den 8. Herbstmonats 1832. (59.)

Information

mit

Bernhard Scheidegger von Lützelflüh, wohnhaft im Goldbachschachen, gewesener Oberlieutenant im 2. Auszüger-Bataillon, alt 52 Jahr, verheirathet, Vater von zwei Kindern.

E. z. W.

69. Fr. Welche Profession treibt Er? — Antw. Ich bin eigentlich ein Landarbeiter und verfertige nebenbei, im Taglohn und auf den Verkauf, Dachkänel.

70. Fr. Hat Er in jüngster Zeit keine Beschäftigung getrieben, welche Ihn von Hause geführt hat? — Antw. Nein, außert daß ich hin und wieder nach Burgdorf ging.

71. Fr. Wenn ist Er das letzte Mal in Bern gewesen? — Antw. Es wird ungefähr ein Jahr sein, ich wurde damals zur Großfürstin berufen, wo ich mich eine Zeitlang aufhielt.

72. Fr. Ist Er in jüngster Zeit nicht bei Nachtzeit von Hause abwesend gewesen? — Antw. Nein, niemals.

73. Fr. Haben sich alle Sendbriefe in der Schachtel befunden, welche am 4. dieses in seiner Wohnung untersucht worden ist? — Antw. Ja.

74. Fr. Hat Er in jüngster Zeit keine Sendbriefe erhalten? — Antw. Nein.

75. Fr. Ist Er nicht vor ungefähr 4 Wochen zu Burgdorf gewesen? — Antw. Wohl, an einem Donnstag.

76. Fr. In welcher Absicht? — Antw. Ich gehe von Zeit zu Zeit nach Burgdorf, um den Aargauer Bauern meine verfertigten Känel zu verkaufen. (60.)

77. Fr. Ist Er nicht auf einer Rückreise von Burgdorf mit dem Isak Schütz zu Goldbach gelaufen? — Antw. Ich erinnere mich daran nicht, auch kenne ich denselben nicht.

78. Fr. Hat Er nicht vor ungefähr 14 Tagen von der Post zu Goldbach einen Brief erhalten? — Antw. Wohl, von dem Krämer zu Schafhausen, dem Daniel Jörg.

79. Fr. Wessen Inhalts war dieser Brief? — Antw. Ich bin noch sein Schuldner, und er schickte mir den Conto.

80. Fr. Ist der Brief noch vorhanden? — Antw. Ich glaube ja, auf alle Fälle wird Jörg meine Aussage bestätigen; finde ich den Brief, so werde ich denselben vorweisen.

81. Fr. Ist Er nicht vor einiger Zeit Morgens 5 Uhr Jemanden unfern Goldbach begegnet? — Antw. Ich ging eben auf den erhaltenen Brief des Jörg hin, an einem Morgen frühe, zu demselben, und kehrte wirklich etwa um 6 Uhr wieder nach Hause zurück. Wer mir damals begegnet ist, kann ich mich nicht mehr erinnern. Jörg wird die Richtigkeit dieser meiner Aussage bescheinigen.

82. Fr. Hatte Er durchaus keine Kenntniß von den politischen Umtrieben, ehe dieselben jüngsthin entdeckt wurden? — Antw. Nein, im geringsten nicht.

(61.) 83. Fr. Enthalten diese seine Aussagen Wahrheit? — Antw. Ja.

Abgelesen und bestätiget und unterschrieben.

Bernhard Scheidegger.

Der Amtsverweser: Hirsbrunner.

Schuhmacher, Notar, Aktuar.

Zweite Information (62.)

mit

Scheidegger vorgemeldt,

infolge

erhaltenen Schreibens des Herrn Untersuchungsrichters Jaggi, vom 29. Oktober 1832.

84. Fr. Beharrt Er noch immer darauf, daß Ihm die in jüngster Zeit Statt gefundenen Versuche zum Umsturz der Verfassung fremd gewesen seien? — Antw. Ja, darauf beharre ich.

85. Fr. Ist Er denn von gar Niemanden deswegen in Anspruch genommen worden? — Antw. Von Niemanden, und wenn mir schon von irgendwoher Anträge gemacht worden wären, so würde ich sie ohne anders von der Hand gewiesen haben.

86. Fr. Kennt Er den Tambourmajor Großenbacher zu Schaffhausen? — Antw. Ja, er war unter der nämlichen Auszüger-Compagnie, unter deren ich stand.

87. Fr. Wenn hat Er das letzte Mal denselben gesprochen? — Antw. Ich war letzten Herbst bei seinem Haus, und hielt Nachfrage bei ihm, ob er Aepfel zu verkaufen habe.

88. Fr. Ist Er nicht auch vor der Entdeckung der politischen Umtriebe bei Großenbacher gewesen? — Antw. Hievon weis ich nichts.

89. Fr. Hat Er denn zu seiner Zeit keine Unterredungen über politische Gegenstände mit ihm gehalten? — Antw. Nein, kein Wort.

90. Fr. Ist Ihm auch nicht bekannt, daß Großenbacher sich mit politischen Umtrieben befaßt hat? — Antw. Nein.

Abgelesen, bestätiget und unterschrieben. (63.)

Bernhard Scheidegger.

Da in vorstehenden zwei Informationen und bei der Statt gefundenen Hausdurchsuchung durchaus nichts herauskam,

das irgend einen Verdacht des Antheils an den politischen Reaktionsversuchen auf den Scheidegger begründen konnte, und da Scheidegger, ein armer Familienvater, dem Broderwerb für dieselbe nachzugehen im Fall ist, so wurde demselben lediglich die Verpflichtung auferlegt, sich auf jedesmaliges erstes Begehren vor den richterlichen Behörden zu stellen, was er zu thun durch Handgelübd versprochen hat.

Schloß Trachselwald, am 3. Oktober 1832.

Der Regierungsstatthalter: Güdel.
Der Aktuar: Schuhmacher, Notar.

(71.) Aktum, Schloß Thun, den 5. November 1832.

Zweites Verhör
mit
Christian Großenbacher, vorbemeldt.

E. z. W.

91. Fr. Im frühern Verhör habet Ihr ausgesagt, daß Fuhrer von einem Herrn Major Fischer im Eichberg gesprochen, und angegeben, daß derselbe sich mit Anwerbungen für die alten Herren gegen die jetzige Regierung abgebe, und am Umsturz der jetzigen Regierung arbeite. Nun werdet Ihr befragt, ob nicht Fuhrer sich geäußert, er habe die Absicht und den Auftrag, im Namen des Major Fischer, zu Handen der alten Herren anzuwerben? — Antw. Das ist so. Ganz sich geäußert hat Fuhrer nicht, doch so, daß ich es begriffen habe. Anfänglich hat derselbe noch undeutlicher geredet, als zu Ende, und wenn ich wegen der Arbeit Zeit gehabt, so hätte sich Fuhrer noch über viel Mehreres geäu-
(72.) ßert, denn er hat gesagt, er wisse viel Neues. Uebrigens hat Fuhrer mir nicht recht getraut, sondern gefürchtet, ich plaudere weiters; auch hat Fuhrer mir verboten nichts wei-

ters zu sagen, und hat mir nicht angeben wollen, wo er wohne.

92. Fr. Habet Ihr diesen Fuhrer für einen Werber der alten Herrn angesehen, oder nicht? — Antw. Ja; da sage ich alle Wahrheit.

93. Fr. Was hat dieser Werber Fuhrer hauptsächlich von Euch verlangt? — Antw. Eine schriftliche Antwort. Fuhrer hat stark hinter mich gesetzt, daß ich Schriftliches von mir stelle.

94. Fr. Und dann? — Antw. Ich habe dem Fuhrer etwas Schriftliches gegeben, ich glaube nur mit Bleistift, aber wie, wann und was, könnte ich nicht mehr sagen. Meine zwei Kinder, welche nicht der Verhandlung zwischen Fuhrer, mir und meiner Frau beigewohnt, haben mich nachher getadelt, und ich habe sofort eingesehen, daß ich eine Unklugheit begangen, und habe sodann eines dieser Kinder, welches, kann ich nicht mehr angeben, dem Fuhrer eine halbe Stunde weit, bis Goldbach nachgesandt, um das Geschriebene von Fuhrer
wieder zurückzufordern, allein dieser hat nicht aufgefunden (73.)
werden können. Herz und Mund hat bei mir nicht übereingestimmt, aber ich habe geglaubt, es könnte mir bei meinem Gläubiger, Hrn. Major Fischer, dahin nützen, daß er mir etwa ein Zinslein schenke.

95. Fr. Habet Ihr nicht dem Werber Fuhrer bestimmt versprochen, für die alten Herren gegen die neue Regierung, mit Euerer Person, gewaltthätig mitzuwirken? — Antw. Nein, ganz habe ich dieses nicht versprochen.

96. Fr. Wie habet Ihr denn versprochen? — Antw. Er hat mir gesagt, man werde mich auffordern, oder Hr. Fischer werde mir schreiben über die Sache.

97. Fr. In welchem Sinne habet Ihr dem Werber Fuhrer das Schriftliche ausgestellt? — Antw. Einmal nicht in der Absicht, daß ich die Regierung stürzen helfen wolle, sondern wegen Major Fischer, in der Einbildung, er könnte mir

ein Zinslein schenken. Ich weiß nicht, wie das Geschriebene lautet, Fuhrer hat mir diktirt. Ich habe aus Dummheit
(74.) mich eingelassen und es ist mir leid dafür.

98. Fr. Haben nicht noch andere Nachbarn mit Euch, oder durch Euch, dem Fuhrer versprochen, den alten Herren gegen die neue Regierung Hand zu bieten? — Antw. Nein, ich habe mit keinem Menschen ein Wort darüber verloren.

99. Fr. Ihr habet also durch den Fuhrer zuverlässige Kenntniß gehabt, daß im Herbstmonat die jetzige Regierung von Seite der alten Herren von Bern, gewaltthätig gestürzt werden solle; nicht wahr? — Antw. Ja, das hat Fuhrer gesagt.

100. Fr. Habet Ihr von diesem beabsichtigten Umsturz, irgend einem Vollziehungsbeamten eine Mittheilung oder Anzeige gemacht, oder nicht? — Antw. Nein, ich habe gedacht, es sei vielleicht etwas wahr oder nicht wahr. Nur ich und Schulmeister Iseli haben darüber geredt.

101. Fr. Hat dieser Mann den Iseli nicht auch angeworben? — Antw. Nein, Fuhrer hat sich vor Iseli nicht soviel geäußert, wie vor mir.

(75.) 102. Fr. Hat Fuhrer sich vor Iseli über den im Herbstmonat vorgehabten Umsturz der jetzigen Regierung geäußert, oder nicht? — Antw. Nein.

103. Fr. Worüber denn? — Antw. Fuhrer hat sich von Iseli geäußert, es werde etwas Neues geben.

104. Fr. Worauf hat denn der Ausdruck „etwas Neues" hingedeutet? — Antw. Auch wegen den alten Herren. Ich bin aber nicht zugegen gewesen, hingegen ist Iseli nachher zu mir gekommen, und hat mich gefragt, was dieses für ein Mann sei u. s. w.

105. Fr. Habet Ihr nicht dem Werber Fuhrer ausdrücklich versprochen, daß nicht nur Ihr, sondern noch viele andere, den alten Herren gerne Hand bieten wollen, und zwar nach allen Kräften, im Fall es um den Umsturz der

jetzigen Regierung zu thun sei? — Antw. Nein, aber Fuhrer hat mich ersucht, ich sollte mir Mühe geben, um noch andere aufzusuchen, für die alten Herren. Aber ich habe deßhalb kein Wort geredt, so verstockt bin ich doch nicht gewesen.

106. Fr. Seid Ihr nüchtern oder betrunken gewesen, (76.)
als Ihr dem Fuhrer das Schriftliche ausgestellt? — Antw. Es ist keine Rede davon, daß ich betrunken gewesen, und ich kann damit dem Richter nicht ausweichen. Ich bleibe bei der Wahrheit.

107. Fr. Habet Ihr denn nicht noch andere Männer gewußt, welche für die alten Herren gegen die jetzige Regierung Hand zu bieten versprochen haben? — Antw. Nein.

108. Fr. Habet Ihr neben Eurer schriftlichen Erklärung, mit Fuhrer noch eine anderweitige Verabredung getroffen, oder nicht, wobei jedoch die Aufforderung zum Dienst ausgenommen bleibt? — Antw. Nein, außert Fischer werde mir schreiben.

109. Fr. Habet Ihr für diesen Augenblick noch etwas anzubringen? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätiget.

Christen Großenbacher.

Großenbacher wurde wieder in Verhaft abgeführt.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Der Aktuar: Rufener, Notar.

Aktum, Schloß Thun, den 5. November 1832. (79.)

Drittes Verhör

mit

Christian Großenbacher, vorbemeldt.

E. z. W.

110. Fr. Das auf Fol. 1. angesiegelte Billet wurde dem Großenbacher vorgewiesen, mit Frage: ob Er dieses

Billet anerkenne, oder nicht? — Antw. Ja, dieses ist meine Unterschrift, (Inquisit lacht laut,) ich habe geglaubt, man habe mit diesem Billet schon längsten das Hintere gewischt, hingegen meine Frau hat, bei Gott, noch gedacht, es möchte ..... und sie hat mir bei meiner Abreise noch in's Ohr geküschelet, es möchte deßwegen sein.

111. Fr. Das Billet wurde dem Inquisit wörtlich abgelesen, es lautet nämlich also: „Hr. Major Fischer! Durch „den Freund Fuhrer melde ich Ihnen, daß ich und noch „viel andere denen alten Herren gern Hand bieten wollen „nach allen Kräften. Sig. Christen Großenbacher, Tambour„major." Sonach dann wurde derselbe befragt, ob er dieses Billet in seinem ganzen Inhalt anerkenne, oder nicht? —
(80.) Antw. Ja, Fuhrer hat mir dieses Billet so diktirt. Dieses erkenne ich an, obschon es mir leid ist für die ganze Regierung.

112. Fr. Aus diesem Billet ergiebt sich nun, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für viele Andere, die Handbietung den alten Herren versprochen habet. Wie verhält sich dieß? — Antw. Wegen Handbietung habe ich gewiß mit keinem Menschen ein Wort gesprochen, und auch mit Schulmeister Iseli habe ich kein Wort von Anwerben geredt.

113. Fr. Habet Ihr nicht auch die Absicht gehabt, Euern Sohn zur Hülfe der alten Herren hinzugeben? — Antw. Oh! b'hütis Gott, nein.

114. Fr. Und habet Ihr nicht allfällig Nachbarn gewußt, die den alten Herren haben Hand bieten wollen? — Antw. Oh, nein! Es sind nur lauter Weiße um mich herum.

115. Fr. Dem Inquisit wurde das Billet von Schulmeister Iseli vorgewiesen, mit Frage: Ist Euch nicht auch bekannt, daß sich derselbe hat anwerben lassen? — Antw. Das ist mir unwissend, hingegen hat er die Verfassung
(81.) nicht angenommen, und auch seine Söhne nicht. Auch hat er mir und dem Wegknecht Lindebacher gesagt, er habe

auf dem Alten beharrt, hingegen ich und er seien abtrünnig geworden.

116. Fr. Dürfet Ihr nun mit gutem Gewissen behaupten, dem Richter keinerlei Umstände verschwiegen zu haben, welche auf den vorgehabten Umsturz bezüglich sind? — Antw. Nein, ich habe nichts verschwiegen.

117. Fr. Habet Ihr von Fuhrer weder Geld noch Geldeswerth, noch bestimmte Versprechungen erhalten? — Antw. Fuhrer hat etwas von Geld gestürmt, mir indessen weder gegeben noch angeboten. Ich glaube Fuhrer habe gesagt, die Herren seien jetzt nicht bei Geld, das sie für das Anwerben geben könnten. Hingegen hat Fuhrer gesagt, die alten Herren werden dann denen daran denken, welche ihnen helfen. Die Hoffmannstropfen welche wir von Fuhrer ge- (82.)
nommen, hat meine Frau bezahlt.

118. Fr. Habet Ihr die auf der Rückseite des Billet geschriebene Adresse gemacht, oder nicht? — Antw. Die Adresse habe ich nicht geschrieben.

119. Fr. Ist Euch nicht bekannt, daß sich auch Lieutenant Scheidegger habe anwerben lassen? — Antw. Nein.

120. Fr. Habet Ihr allfällig noch Umstände anzubringen, die auf Milderung Eurer Strafe einwirken könnten? — Antw. Ich kann mich diesen Augenblick an nichts erinnern.

Der Richter zeigte dem Inquisiten an, daß er seiner Zeit noch eine Vertheidigung eingeben könne, worüber er später noch werde befragt werden.

121. Fr. Habet Ihr noch etwas anzubringen? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätiget.

Christian Großenbacher.

Inquisit wurde wieder in Verhaft abgeführt.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Der Aktuar: Rufener, Notar.

(83.) Aktum Schloß Thun, den 6. November 1832.

Verbal.

Tambourmajor Großenbacher ist auf sein durch den Gefangenwärter angebrachtes Begehren, vorgeführt worden, und hat angebracht: Im Fall ich wegen dem Begangenen, so in meinen Verhören erörtert ist, strafwürdig erfunden werden sollte, so möchte ich dem kompetenten Gericht um eine gelinde Strafe angehalten haben.

Abgelesen und bestätiget, mit fernerm Befragen:

122. Fr. Habet Ihr geheime Zeichen der Schwarzen kennen gelernt oder nicht? — Antw. Fuhrer hat mir gesagt, wenn mir Jemand auf eine bezeichnete Weise, an die ich mich aber nicht mehr erinnern kann, die Hand geben würde, so könne ich denken, derselbe sei ein Schwarzer. Von andern Zeichen hat er mir nichts gesagt.

123. Fr. Hat derselbe Euch von keinen Zeichen beim Weintrinken und Tabaksrauchen gesprochen? — Antw. Nein.

(84.) 124. Fr. Habet Ihr das geheime Zeichen Niemand bekannt gemacht? — Antw. Nein, gewiß nicht.

125. Fr. Warum nicht? — Antw. Weil ich gar nicht daran dachte, gegen die neue Regierung aufzutreten.

126. Fr. Hat Fuhrer Euch nicht verboten das Zeichen Jemand bekannt zu machen? — Antw. Ich kann mich nicht erinnern.

127. Fr. Hat Fuhrer Euch nicht gesagt, wie man die Stadt Bern oder das Zeughaus einnehmen werde? — Antw. Nein, von dem hat er mir nichts gesagt.

128. Fr. Und von Gewehren, Pulver und Blei? — Antw. Auch nicht.

129. Fr. Kennen Iseli und Scheidegger die Zeichen ebenfalls oder nicht? — Antw. Ich weiß es nicht. Fuhrer

ist bereits wegen einer falschen Unterschrift im Blauhaus gewesen.

130. Fr. Hat Fuhrer sich nicht geäußert, in welcher Cantonsgegend sich am meisten Angeworbene befinden? — Antw. Ich glaube Fuhrer habe gesagt, durch's Oberland hinauf.

131. Fr. Wie hat sich Fuhrer über das Oberland ausgedrückt? — Antw. Fuhrer hat gesagt, er habe von (85.)
einem Mann aus der oberen Gegend, vielleicht von Allmendingen bei Thun, bestimmt kann ich es nicht sagen, vernommen, wenn man aus dem Oberland komme, so werde man dann sich häufig anschließen.

132. Fr. Habet Ihr unter solchen Umständen nicht einsehen und Euch völlig überzeugen müssen daß es in der Absicht der alten Herren liege, die neue Regierung zu stürzen? — Antw. Wohl.

133. Fr. Müsset Ihr nicht einsehen, daß solche Billete wie das Eurige, welches nicht nur von einem Mann, sondern von vielen Männern spricht, welche den alten Herren Hand bieten wollen, geeignet gewesen seien, den Feinden der Regierung zu einem Aufstand Herz und Muth zu geben? — Antw. Wohl, in der That.

134. Fr. Müsset Ihr nicht eingestehen, schon durch Euer Billet gegen die neue Regierung, mehr oder minder auf Umsturz eingewirkt zu haben? — Antw. Wohl, wohl in der That.

135. Fr. Habet Ihr noch etwas anzubringen? — Antw. Nein, außert wegen den vielen Männern so im Zedelein (86.)
die Rede ist, habe ich nicht so weit gedacht.

Dem Inquisit wurde angezeigt, daß sich sein Billet unter den Schriften des Hrn. Major Fischer im Eichberg vorgefunden habe.

Inquisit wurde wieder in Verhaft abgeführt.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Rufener, Notar.

(87.) **Schreiben**

des

Untersuchungsrichter in Thun an das Tit. Regierungsstatthalteramt Trachselwald.

Herr Regierungsstatthalter!

Belieben Sie nunmehr den Alt-Lieutenant Bernhardt Scheidegger in Goldbachschachen, gefälligst citiren zu lassen, auf Montag den 12. d. M. um 10 Uhr Morgens im Schlosse allhier zu erscheinen, zur Abhörung in der Untersuchung wegen des Reaktionsversuchs.

Schloß Thun, den 6. November 1832.

Voll Hochschätzung!

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

(89.) **Schreiben**

des

Regierungsstatthalteramts Burgdorf an den Hrn. Untersuchungsrichter Jaggi in Thun.

Heute habe ich nun den Schullehrer Iseli auch über das zweite Billet, nämlich den Quartbrief seines Sohnes vom 8. August laufenden Jahrs einvernommen. Aus beiliegender Information werden Sie sehen, daß ich noch einige Fragen beigefügt habe, die dem Brief eigentlich fremd sind. Diesmal habe ich es für zweckmäßig erachtet den Iseli wissen zu lassen, wo man die beiden Billets aufgefunden habe. Was ich von dieser Eröffnung erwartete, ist auch wirklich erfolgt. Iseli war sehr betroffen, mit allem dem habe ich nun die moralische Gewißheit, daß alles, was Iseli in der Verschwörungsgeschichte vorgenommen haben mag, bloß durch

Mittelspersonen geschehen sein wird und daß Iseli selbst mit den Häuptern der Verschwörung in gar keiner direkten Verbindung steht. Lieutenant Scheidegger scheint mir in dieser Sache eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen. Ein gewisser Lieutenant Scheidegger ist früher in näherer Verbindung mit Hrn. Oberst Mai von Büren gestanden, Mai hat ihm zur Zeit, wo er in Solothurn als eidgenössischer Oberst funktionirte, sogenannte Wattenwyl-Verfassungen unter eidgenössischem Militär-Siegel zugesandt. Nun weiß ich aber nicht, ob derjenige Scheidegger, der mit Mai bekannt ist, und (90.)
derjenige, der den Iseli kennt eine und die nämliche Person sei. Daß Iseli nicht so rein sei, als er sich dargeben will, scheint mir sonnenklar, in seinen heutigen Verhör war er ziemlich unruhig; auch scheint mir, er erwarte, die Aussagen des Großenbacher werden ihm wohl noch einige Verhöre zuziehen. Großenbacher soll gefragt haben, wie es denn mit seinem Kameraden stehe? (unter welcher Benennung er sehr wahrscheinlich den Iseli verstanden hat) ob dieser nicht auch mit ihm nach Thun müsse. Iseli ist ein verständiger Mann, von ziemlichen Fähigkeiten und ist in seiner Gegend als rechtschaffen bekannt, er genießt bei vielen seiner Nachbarn viel Vertrauen und ist auch mir persönlich gar nicht unwerth gewesen.

Ich erwarte Ihre fernern Mittheilungen und werde Ihnen meiner Seits mit Eifer und Thätigkeit an die Seite stehen.

Burgdorf, den 7. Mai 1832.

Mit Hochschätzung!

Der Regierungsstatthalter: K. Schnell.

P. S. Ihr Requisitorium folgt inliegend zurück.

(93.) # Information
mit
Johannes Iseli, Schullehrer von und zu Hasle, wohnhaft im Bigelberg, gedachter Gemeinde.

Aufgenommen

zufolge Requisition des Herrn Untersuchungsrichters Jaggi in Thun, vom 2. laufenden Monats.

136. Fr. Ihm wird das Billet vorgewiesen, welches mir von Hrn. Untersuchungsrichter Jaggi zugesandt worden ist und Er befragt: ob er die Handschrift kenne? — Antw. Ja, es sei dies seines Sohnes Hand.

137. Fr. Ob Er nicht zugeben müsse, daß dies einen Theil eines Briefes ausmache, den sein Sohn an Ihn, den Vater, geschrieben habe? — Antw. Ja, es sei dies ein Theil eines Briefes, den sein Sohn an ihn geschrieben habe. Sein Sohn sei 14 Wochen lang im Schullehrer-Seminar in Hofwyl gewesen und habe ihm, dem Vater, von dort her öfters geschrieben und dieses Billet bilde einen Theil eines Briefes, den er von seinem Sohne empfangen habe.

138. Fr. Ob Ihm bekannt sei, was dieser Brief enthalten habe, ob Er sich noch des ganzen Inhalts dieses Briefs erinnere? — Antw. Es sei dieser Brief bei Anlaß des Empfangs eines Tröglein mit Kleidern, geschrieben worden.

(94.) 139. Fr. Ob Iseli überzeugt sei, daß in diesem Brief nichts über politische Gegenstände enthalten gewesen sei? — Antw. Ja, er sei davon überzeugt, daß nichts Politisches darin enthalten gewesen. Auf Verlangen wolle er auch die übrigen Briefe vorweisen die er von seinem Sohn erhalten habe, woraus man ersehen werde, daß sie in keinem politischen Briefwechsel miteinander gestanden seien. Zu dem seien Zöglinge des Schullehrer-Seminars zu Hofwyl, so viel bekannt, der neuen Ordnung der Dinge nicht abgeneigt,

sie hatten ja sich fleißig in den Waffen geübt, um im Fall der Noth das Ihrige zur Erhaltung des Bestehenden beizutragen.

140. Fr. Da, wie es scheint, Er, Vater Iseli, die Briefe gesammelt habe, die ihm sein Sohn geschrieben, so komme es Einem sonderbar vor, daß derjenige Brief, von dem hier ein Stücklein vorgewiesen worden, nicht auch bei den übrigen Briefen aufbewahrt worden sei, Vater Iseli solle demnach angeben, wem er diesen Brief seines Sohnes eingehändigt habe? — Antw. Vater Iseli, habe diesen Brief selbst zerrissen. In einem Theil des Briefs habe er Geld eingewickelt, und für das Geld beim Pfister Brod holen lassen, die andern Theile habe er als unnützes Papier
in seinen Sack geschoben. Wie derjenige Theil, der sich nun (95.)
in diesem Brief befinde an den Ort gekommen sei, wo man ihn nun möge vorgefunden haben, könne Iselt nicht wissen. Es sei ihm als wäre ihm dieser Theil beim Herausziehen von andern Gegenständen aus der Tasche, zwischen seinem Hause und demjenigen des Tambourmajor Großenbacher auf die Straße gefallen. Mit Gewißheit könne er aber dieses nicht angeben.

141. Fr. Was Iseli dazu sage, wenn man ihn mit Bestimmtheit versichere, es sei dieser Brief unter den Papieren des nun landsflüchtigen Hrn. Major Fischer gefunden worden? — Antw. Iseli könne nicht begreifen, wie dieses Papier unter die Schriften oder in die Hände des Hrn. Major Fischer von Eichberg könnte gekommen sein. So etwas übersteige seine Fassungskraft.

142. Fr. Ob Iseli den Hrn. Major Fischer von Eichberg persönlich kenne? — Antw. Iseli habe den Hrn. Major Fischer in seinem Leben nicht gesehen, habe ihn in seinem Leben nicht gekannt, sei weder in persönlicher Berührung mit ihm gewesen, noch habe er durch irgend Jemand irgend

ein Verhältniß mit demselben gehabt, habe auch nicht einmal gewußt, wo derselbe wohne.

143. Fr. Was Iseli dazu sage, daß auch das frühere Billet, „Cornelius sprach rc.," in den nämlichen Papieren des
(96.) Hrn. Major Fischer gefunden worden sei? — Antw. Von dem letztern Billet, „Cornelius rc.," könne Iseli sich vorstellen, daß es möglicher Weise dem Hrn. Major Fischer habe eingehändiget werden können, denn er, Iseli, habe es in Menschen Hände gelegt, und so habe er auch nicht wissen können, wohin es am Ende möchte getragen worden sein. Indessen behaupte er, in Berufung auf sein erstes Verhör nochmals, daß er das Billet ohne irgend einen strafwürdigen Nebenzweck anher ausgestellt habe.

144. Fr. Ob Iseli den Namen des betreffenden Hausirers noch immer nicht kenne oder in Erfahrung gebracht habe? — Antw. Nein, er kenne ihn nicht, er habe nie daran gedacht, sich darum zu erkundigen.

145. Fr. Ob der Hausirer nicht etwa irgend etwas geschrieben habe, das dem Iseli zu Gesicht gekommen sei, Briefe oder dergleichen? — Antw. Iseli wisse nicht, ob er schreiben könne oder nicht.

146. Fr. Ob nicht ein gewisser Lieutenant Scheidegger letzter Tage zu dem Iseli gekommen sei und mit ihm sich über ein Verhör unterhalten habe, das mit Scheidegger von dem Regierungsstatthalter von Trachselwald abgehalten worden sei? — Antw. Sonntag den 4. Wintermonat sei Scheidegger auf der Straße zu Iseli gekommen, nachdem er vor-
(97.) her über ihn gepfiffen habe, um ihn stillstehend zu machen. Scheidegger habe zu dem Iseli gesagt: was donners es jetzt sei, er habe sich letzten Freitag im Schlosse Trachselwald wegen dem Tambourmajor Großenbacher verantworten müssen.

147. Fr. Ob Scheidegger dem Iseli nichts von dem Inhalt dieses Verhörs gesagt habe? — Antw. Kein Wort.

148. Fr. Ob Iseli irgend etwas sonst anzubringen habe, was mit diesem Gegenstand in Verbindung stehe? — Antw. Kein Wort.

Abgelesen und bestätiget.

Joh. Iseli, Schulmeister.

Burgdorf, den 7. Novbr. 1832.

Der Regierungsstatthalter: K. Schnell.
Der Sekretair: J. Sommer.

(101.)

Citation.

Infolge Ansuchens des Hrn. Untersuchungsrichter Jaggi, erhaltet der alt Lieutenant Scheidegger (Bernhard) in Goldbachschachen zu Lüzelflüh hiermit den Befehl, auf Montag den 12. dieses laufenden Monats, um 10 Uhr des Morgens zur Abhörung in einer obschwebenden Untersuchung im Schloß Thun zu erscheinen.

Schloß Trachselwald am 8. Wintermonat 1832.

Der Regierungsstatthalter: Güdel.

Den Bernhard Scheidegger gehörig citirt.

Lüzelflüh, den 9. Novbr. 1832.

Winkelmann, Landjäger.

Verhafts-Verbal.

Auf obige Zeit ist Bernhard Scheidegger obgemeldt, im Schlosse Thun erschienen und zum Behufe der Untersuchung in Verhaft gesetzt worden.

Aktum Schloß Thun, den 12. Novbr. 1832, Morgens um 10 Uhr.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

(107 a) **Schreiben**

an

Herrn Untersuchungsrichter Jaggi in Thun.

Herr Untersuchungsrichter!

Ich habe seither den Umstand, wegen den vom Hrn. Oberst Mai von Büren unter eidgenössischen Siegel übersandten sogenannten „Wattenwyl Verfassungen" näher nachgeforscht und vernommen, daß dieselben an einen gewissen Hauptmann Heiniger in der Gegend von Affoltern gesandt worden seien und nicht an einen Scheidegger.

Hingegen kann ich Ihnen nun mit Bestimmtheit sagen, daß der Hausirer Johann Jakob Fuhrer, welcher in der Geschichte mit Schullehrer Iseli und Tamburmajor Großenbacher in Vorschein kommt und der sehr wahrscheinlich die mir zugesandten Originalbriefe geschrieben haben wird, sich gewöhnlich in Uetendorf bei Thun aufhalte. Derselbe hat vor einiger Zeit in Heimiswyl hiesigen Oberamts geistige Wasser gebrannt und von daher scheint es, daß er einige Kenntniß aus diesem Oberamt und über die Bewohner desselben erhalten habe. Ich sende Ihnen demnach die bewußten drei Originalbriefe beiliegend zurück, in der Hoffnung, sie werden den Fuhrer nun leicht habhaft werden können.

Mit Hochschätzung,

Der Regierungsstatthalter: K. Schnell.

Burgdorf, den 9. Novbr. 1832.

Schreiben (107b)

des

Untersuchungsrichters Jaggi in Thun, an den Regierungsstatthalter Roschi in Bern.

Herr Regierungsstatthalter!

Sie belieben den Joh. Ingold auf dem Wylerfeld (in Meileder *) Marketender-Haus) gefälligst Citation anlegen zu lassen, sich sofort nach Ansicht der Citation auf den Weg zu begeben, und im Schlosse Thun vor meinem Verhör zu erscheinen, um in der Untersuchung wegen Reaktionsversuch abgehört zu werden.

Mit Ihrem Citationsbericht erwarte ich gegenwärtiges Ansuchen zurück, und beharre mit wahrer Hochschätzung zu sein,

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Schloß Thun, den 6. Novbr. 1832.

Citation. (105.)

Johann Ingold auf dem Wylerfeld wird hiermit vorgeladen, sogleich den 8. dieses des Mittags um 12 Uhr, vor der Audienz des Hrn. Untersuchungsrichters Jaggi im Schloß Thun zu erscheinen, um in einer amtlichen Untersuchung verhört zu werden.

Der verrichtende Landjäger wird ihn mit den Folgen des allfälligen Ausbleibens bekannt machen, und über die pünktliche Verrichtung dieser Citation sein Zeugniß hier beifügen.

Amthaus Bern, den 8. Winterm. 1832.

Der Regierungsstatthalter: Roschi.

---

*) Das Wort Meileder ist wahrscheinlich irrig geschrieben, aber ich habe keinen Begriff, wie es heißen soll. (Zusatz von der Hand des Herrn Untersuchungsrichters Jaggi.)

In Abwesenheit des Joh. Ingold dessen Ehefrau die Citation zugestellt. Nach Versprechen, werde Er Morgens in Thun gehörig erscheinen.

Bern, den 8. Novbr. 1832.

Schmid, Landjäger.

(109.) Aktum Schloß Thun, den 10. Novbr. 1832, des Vormittags 5 Uhr.

Erstes Verhör

mit

Johannes Ingold von Vollodingen, Amtsbezirk Wangen, dermal angesessen auf dem Wylerfeld bei Bern, 60 Jahr alt, verheirathet, Vater von drei Kindern.

E. z. W.

149. Fr. Habet Ihr nicht im vorigen Jahr Euch nebst vielen Andern auf einer Liste unterschrieben, welche die Tendenz gehabt, daß die Unterschriebenen der alten Regierung treu bleiben wollen? — Antw. Ich bin von einem gewissen Fuhrer von Wynigen dazu beredt worden ein Zettel auszustellen, deßwegen werde ich eine Dummheit begangen haben, und dieser Zettel wird wahrscheinlich jetzt in des Richters Händen liegen.

150. Fr. Hat Fuhrer von Verjagung der jetzigen Regierung gesprochen oder nicht? — Antw. Der Fuhrer sagte lediglich: „ich sage dir nichts, wenn du trunken hättest, so könntest du plaudern, unterschreib du nur, so thuts dir
(110.) in jedem Fall nichts.“ Ich fürchtete immer die Oestreicher, aber die Franzosen nicht.

151. Fr. Habet Ihr noch etwas anzubringen? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätiget.

Johann Ingold.

Aktum Tags vorgemeldt, geendet um 6 Uhr Abends, alsdann der Ingold in Gefangenschaft abgeführt wurde.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Not.

Aktum Schloß Thun, den 12. Oktober 1832, des Vormittags um 11 Uhr.

Drittes Verhör (113.)

mit

Bernhardt Scheidegger, gewesener Lieutenant von und zu Lüzelflüh, alt 50 Jahr. Verheirathet und Vater von zwei Kindern.

E. z. W.

152. Fr. Seid Ihr ein stimmfähiger Staatsbürger oder nicht? — Antw. Ich bin vergeldstaget, aber im Jahr 1826 wurde der Geldstag wieder aufgehoben, und wiederrufen.

153. Fr. Wann habet Ihr die erste Kenntniß erhalten von demjenigen Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, welche eine gewisse Faktion beabsichtigt hat? — Antw. Erst als in den öffentlichen Blättern davon geschrieben worden.

154. Fr. Ihr habet früherhin ausgesagt, Ihr wäret von Niemanden in Anspruch genommen worden zum Umsturz der gegenwärtigen Ordnung und Regierung mitzuwirken. Nun werdet Ihr befragt, ob Ihr noch immer dabei verbleiben dürfet? — Antw. Ja, dabei bleibe ich, und deßwegen ist (114.) mir Niemand zum Hause gekommen.

155. Fr. Kennt Ihr einen gewissen Fuhrer? — Antw. Nein, unter diesem Namen kenne ich gar keinen.

156. Fr. Dem Scheidegger wurde angezeigt, daß dieser Fuhrer sich mit Verkauf von Hofmanns Tropfen u. dergl.

abgebe. Ist Euch allfällig ein solcher Hausirer bekannt? — Antw. Nein, ich kenne gar keinen solchen.

157. Fr. Habet Ihr einem solchen oder ähnlichen Mann, Schriftliches ausgestellt oder nicht? — Antw. Nein, ich habe keine Feder gezogen für das.

158. Fr. Und Bleistift, habet Ihr deswegen ein solches gezogen? — Antw. Nein, auch nicht.

159. Fr. Habet Ihr im Augustmonat durchaus nichts Schriftliches ausgestellt? Antw. Gar nichts. Ich habe nichts Schriftliches ausgestellt für solches.

160. Fr. Für was denn habt Ihr Schriftliches ausgestellt? — Antw. Ich habe gar nichts Schriftliches ausgestellt.

(115.) 161. Fr. Besitzet Ihr zu Hause Schreibzeug oder nicht? — Antw. Ich nicht, aber mein Töchterlein.

162. Fr. Habet Ihr im Laufe des letzt abgewichenen Augusts, irgend etwas Schriftliches, mit Tinte oder Bleistift ausgestellt oder nicht? — Antw. Nein, ich wüßte nicht wofür, ich habe nichts zu schreiben.

163. Fr. Oder habet Ihr durch Euere Kinder, oder einen Dritten etwas Schriftliches ausstellen lassen, oder nicht? — Antw. Nein.

164. Fr. Hat Er für diesmal noch etwas anzubringen? — Antw. Nein, ich will aber nur bemerken, daß ich deswegen in Verdacht kam, weil ich bei Gelegenheit, wenn über die alte Regierung geschimpft wurde, ich dieselbe auch in etwas in Schutz nahm und immer behauptete, es seien dabei auch brave Herren gewesen.

Abgelesen und bestätiget.

Bernhard Scheidegger,
im Goldbachschachen bei Lützelflüh, den 12. Wintermonat 1832.

Aktum Schloß Thun Tags vorgemeldt, geendet um ½12 Uhr Vormittags. (116.)

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Notar.

Verbal.

Das hiernach angezeigte Billet datirt vom 9. August, hat sich unter den Schriften des Hrn. Majors Fischer im Eichberg vorgefunden und zwar bei den, von Tambourmajor Großenbacher und Schulmeister Iseli, auch von Johann Ingold ausgestellten Billets, die durch Vermittlung des J. J. Fuhrer von Wynigen, in die Hände von Hrn. Major Fischer gelangt sind.

Hier folgt nun das mit Bleistift geschriebene Billet:

„Aber du Gottesmönsch. Jaget nach der Gerechtigkeit, „der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Ge„dult, der Sanftmut, kämpfe den guten Kampf des „Glaubens.

„Bernhard Scheidegger, Lieutenant."

Goldbachschachen, den 9. August.

Endlich wird noch in diesem Verbal bemerkt, daß auf dem Billet des Großenbacher höchst wahrscheinlich von der Handschrift des Hrn. Majors Fischer verbalisirt sei: „Lieutenant Scheidegger, Goldbachschachen." Also Verdacht!

Aktum Schloß Thun, d. 12. November 1832.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Befehl. (117.)

Der Landjäger-Posten Thun soll in Uetendorf schleunige Nachforschungen halten, nach einem gewissen J. J. Fuhrer

von Wynigen, der sich mit Verkauf von Hofmanns Tropfen abgeben soll.

Vielleicht daß der Fuhrer zu Uttigen wohnhaft ist.

Im Fall dieser Mann entdeckt werden sollte, ist derselbe sofort zu arretieren, und wenn derselbe namentlich im Oberamte Seftigen arretirt werden müßte, so soll der arretirende Landjäger dem betreffenden Unterstatthalter zu Handen des Hrn. Regierungsstatthalters von Seftigen vorläufige Kenntniß geben.

Schloß Thun, den 13. November 1832.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Gesehen in Uttigen, den 14. Wintermonat

Christian Schwarz.

1832, den 15. November dem Regierungsstatthalteramt Seftigen angezeigt, daß Fuhrer bei Elis. Schwendimann zu Uttigen arretirt und anher transportirt worden sei, nachdem bei 3 Wochen mühsame aber vergebliche Nachforschungen Statt gefunden.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

(119.) Aktum Schloß Thun, den 14. November 1832, des Abends 6½ Uhr.

Erstes Verhör.

mit

Johann Jakob Fuhrer von Wynigen, Amtsbezirks Burgdorf, wohnhaft zu Uttigen, Amts Seftigen, alt 47 Jahr, Witwer und Vater von drei Kindern. Von Profession ein Strumpfweber.

E. z. W.

165. Fr. Es verlautet Ihr seiet bereits in einer Strafanstalt gewesen, ist es wahr oder nicht? — Antw. Wohl.

166. Fr. Wo, wann, wie lang, und warum? — Antw. Im Zuchthause von 1821 bis Anno 1823, wegen Schriftfälschung.

167. Fr. Womit habet Ihr seit Anno 1823 Euer Leben verdient? — Antw. Ich war Brenner-Knecht (staggelte), dann auch Strumpfweber, und jetzt habe ich mit Hofmanns-Tropfen meinen Kreuzer verdient.

168. Fr. Habet Ihr auch an den letzt statt gefundenen Versuchen zum Umsturz der jetzigen Regierung und Verfassung auf irgend eine Weise Antheil genommen oder nicht? — Antw. Nein, Herr Präsident! Ich weiß nichts davon. (120.)

169. Fr. Habet Ihr mit keinen Herren Bekanntschaft, welche sich mit diesem Umsturz beschäftigt haben? — Antw. Nein, Hr. Präsident! Ich weiß nichts davon.

170. Fr. Ist Euch nicht bekannt, daß z. B. Herr Major Fischer im Eichberg, sich mit diesem Umsturz beschäftigt hat? — Antw. Ich weiß nichts davon.

171. Fr. Kennt Ihr denselben oder nicht? — Antw. Vom Sehen kenne ich ihn.

172. Fr. Wo habt Ihr denselben gesehen? — Antw. Daß er zu Uttigen vorbeigefahren ist.

173. Fr. Habet Ihr mit Hrn. Fischer keinerlei Unterhandlungen in Bezug auf Politik, oder auf den Umsturz gehabt? — Antw. Nein.

174. Fr. Seid Ihr denn nicht wegen Umsturz bei Hrn. Fischer gewesen? — Antw. Nein.

175. Seid Ihr denn nicht wegen Politik mit Hrn. Fischer in Correspondenz gestanden? — Antw. Nein.

176. Nun werdet Ihr befragt, ob Ihr aus Auftrag (121.) und im Interesse des Hrn. Majors Fischer im Eichberg für die alten Herren gegen die jetzige Regierung angeworben habet oder nicht? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätigt.

Joh. Jak. Fuhrer.

Dem Fuhrer wurde hierauf ein aus verschiedenen Stücken zusammengesetzter Brief vorgewiesen. (Dieses Bruchstück Briefes befindet sich hienach angesiegelt.)

177. Fr. Ist dieses Euere Handschrift oder nicht? — Antw. (Nach langer Besichtigung:) Nein.

Abgelesen und bestätiget.

Joh. Jak. Fuhrer,
von Wynigen, wohnhaft zu Uttigen.

(Fortsetzung des Verhörs.)

178. Fr. Seid Ihr in der Gegend von Burgdorf bekannt oder nicht? — Antw. Etwas wohl.

179. Fr. Seid Ihr auch zu Hasli bei Burgdorf bekannt oder nicht? — Antw. Etwas wohl, aber nicht ganz.

180. Fr. Seid Ihr in Goldbachschachen bekannt oder
(122.) nicht? — Antw. Ich weiß wo dieser Ort ist.

181. Fr. Habet Ihr Schreibzeug bei Haus und ein Hausbuch, oder nicht? — Antw. Nein.

182. Fr. Bei wem ziehet Ihr Euch zu in Uttigen? — Antw. Bei Elisabeth Schwendimann.

183. Fr. Habet Ihr noch etwas anzubringen? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätiget.

Joh. Jak. Fuhrer.

Ward in Gefangenschaft abgeführt. Geendet um 8 Uhr Abends.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Notar.

Aktum Schloß Thun, den 15. November 1832 des Vor- (123.)
mittags um 9 Uhr.

Viertes Verhör

mit

Bernhard Scheidegger vorbemeldt.

E. z. W.

184. Fr. Da Ihr durch den Gefangenwärter habet sagen lassen, dem Richter noch etwas anzubringen zu haben, so wird erwartet was Euch auf dem Herzen liege? — Antw. Ich habe mich erst seit dem letzten Verhör erinnert, daß im letzten Heuet oder Augstmonat an einem Abend ein gewisser Eggimann oder Fuhrer zu meiner Wohnung gekommen, daselbst unter dem Namen vom Lieutenant Scheidegger nach mir gefragt, und sich bei mir erkundiget, ob ich weiß oder schwarz sei, woraufhin ich ihm auf meine grauen Haare gezeigt, erklärend, ich sei bald mehr weiß als schwarz. Zufällig haben wir just zu Nacht geessen, nachher habe ich mein Gebet verrichtet und zu diesem End ein Buch vor- (124.)
zuliegen gehabt, welches geistliche Sprüchlein enthaltet, und welches jener Mann ergriffen, von mir verlangend, daß ich ihm ein Sprüchlein daraus schreibe und meinen Namen darunter setze, damit er sich stets erinnere von wem es herkomme, wenn er solches in die Hände bekomme. Wirklich habe ich ein solches Sprüchlein aus jenem Buch gezogen, und unterzeichnet, und jenem Mann zugestellt. Unterdessen ist eine dritte Person in meine Stube gekommen; hingegen jener Mann ist mit dem Sprüchlein fortgegangen. Diesen Mann habe ich gefragt woher er sei, worauf derselbe mir geantwortet aus der Gegend von Thierachern. Zugleich hat dieser Mann mich gefragt, ob ich den Major Fischer aus dem Eichberg kenne und ich habe ihm erwiedert, Hr. (125.)
Schultheiß Fischer sei früher unser Major gewesen, ob dieser aus dem Eichberg seie, wisse ich nicht.

185. Fr. Hat dieser Mann von Hrn. Major Fischer nichts weiter gesagt? — Antw. Nein.

186. Fr. Hat dieser Mann sich über seine politischen Gesinnungen ausgesprochen oder nicht? — Antw. Nein.

187. Fr. Hat derselbe gegen die jetzige Regierung oder Verfassung irgend einer Art von Aeußerungen gethan oder nicht? — Antw. Nein, kein Wort.

Dem Scheidegger wurde das auf Frage 116 hievor angesiegelte Zeddelchen zur Anerkennung vorgewiesen. Der Scheidegger hat dieses Zeddelchen anerkannt, und erklärt dasselbe geschrieben und jenem Manne zugestellt zu haben. Auf dieses hin wurde Joh. Jakob Fuhrer vorgeführt und
(126.) nach geschehener Ermahnung zur Wahrheit, befragt:

188. Fr. Ob Er im Goldbachschachen Jemand kenne oder nicht? — Antw. Nein.

189. Fr. Kennt Er nicht dort einen gewissen Lieutenant Scheidegger? — Antw. Nein.

190. Fr. Ist Er nicht im Heumonat oder Augstmonat in der Wohnung des Lieutenant Scheidegger in Goldbachschachen an einem Abend gewesen? — Antw. Nein.

191. Fr. Hat Er nicht diesen Scheidegger gefragt ob er weiß oder schwarz sei? — Antw. Nein.

192. Fr. Hat Er nicht von diesem Scheidegger etwas Schriftliches, geistlichen oder weltlichen Inhalts begehrt und erhalten? — Antw. Nein.

193. Fr. Darf Er unter Augen des Scheideggers diese Verneinungen behaupten oder nicht? — Antw. Ja, Herr Präsident.

(127.) Der Scheidegger und der Fuhrer wurden im Audienzzimmer so placirt, daß sie einander des Ofens wegen bishin nicht gesehen. — Abgelesen und bestätiget.

Bernhard Scheidegger.

Hierauf erfolgte folgende

Confrontation

zwischen

Scheidegger und Fuhrer.

194. Fr. an Scheidegger. Kennt Ihr den anwesenden Mann oder nicht? — Antw. Ja, es ist derjenige von dem die Rede ist.

195. Fr. an Fuhrer. Und Er, kennt er diesen vor Ihm stehenden Mann oder nicht? — Antw. Nein.

196. Fr. Nach langen Erörterungen gestehet endlich
Fuhrer: es dünke ihn denselben gesehen zu haben. Hier-
auf erzählt der Scheidegger dem Fuhrer alle hievon angegebe-
nen Umstände über jenen von Fuhrer erhaltenen Besuch an
einem Abend in Goldbachschachen, allein der Fuhrer will
davon immer nichts wissen. Endlich und nach langen
Vorstellungen daß ein allfälliges von Ihm, Fuhrer, über (128.)
zu beobachtende Verschwiegenheit abgelegtes Handgelübd
u. dergl. für ihn keine Verbindlichkeit hätte, und auf
mehrere daherige, über ein allfälliges Handgelübd an ihn
gethane Fragen, gesteht endlich er, der Fuhrer, nach einem
sichtbaren innern Kampfe, unter lautem Schluchzen ein
Solches ein und jammert unaufhörlich fort, und fürchtete
er dürfe jetzt denn nicht mehr hier umher sich aufhalten,
aus Furcht erschossen zu werden, auch fürchtete er sich für
seine arme Seele. Das Verhör wird hierauf um 10 Uhr
Vormittags abgebrochen, und die Veranstaltung getroffen,
daß der wegen seinem Geständniß des Handgelübds untröst-
liche Fuhrer von einem Hrn. Seelsorger besucht werde.

Abgelesen und bestätiget.

Bernhard Scheidegger.
Joh. Jakob Fuhrer.

Aktum Tags vorgemeldt. Die Beiden, Scheidegger und (129.)

Fuhrer, werden für einstweilen wieder in Gefangenschaft abgeführt.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Notar.

(131.) Aktum Schloß Thun, den 15. November 1832 des Nachmittags um ½3 Uhr.

Zweites Verhör
mit
Joh. Jakob Fuhrer, vorbemeldt.
E. z. W.

197. Fr. Aus welchem Grund habet Ihr Furcht, daß Eure Seele verloren sei? — Antw. Daß ich dem Hrn. Major Fischer feierlich habe versprechen müssen, ich wolle nichts sagen.

198. Fr. Aus welcher Ursache habet Ihr Furcht, daß man Euch erschießen werde? — Antw. Ich fürchte die anders Gesinnten werden mir nach dem Leben trachten. Ich habe eigentlich dumm geantwortet, der Sinn meiner Antwort ist der: ich fürchte, wenn Hr. Major Fischer wieder um den Weg sich befinde, und zornig sei, so werde Er selbst oder durch Jemand anders mir nach dem Leben trachten.

199. Fr. Wo habet Ihr gelobt? — Antw. Im Eichberg als ich mit Hrn. Fischer geredt.

200. Fr. Demnach werdet Ihr befragt, ob ihr an Hrn.
(132.) Major Fischer gelobt habet oder nicht? — Antw. Ja.

201. Fr. Unter welchen Formalitäten habet Ihr gelobt? — Antw. Daß ich bei allem was heilig sei, nichts sage, was er mir anvertraue.

202. Fr. Hat nicht Hr. Fischer Waffen gebraucht, als Ihr ihm angelobt? — Antw. Daß ich gesehen habe nicht.

203. Fr. Habet Ihr nicht drei Finger aufgehoben? — Antw. Ich glaube fast gar, aber für gewiß weiß ichs

nicht. Ich glaube denn noch nicht. Aber bei allem was heilig ist, ist viel.

204. Fr. Hat Fischer Euch nicht Drohungen gemacht, im Fall Ihr den Schwur brechen würdet? — Antw. Ich kann es nicht sagen, außert daß Er mir die Versprechung ziemlich an's Herz gelegt, von dem Andern weiß ich nichts.

205. Fr. Hat Hr. Fischer Euch nicht gedrohet, Ihr werdet durchgeputzt oder getödtet, wenn Ihr den Schwur der Verschwiegenheit brechet? — Antw. Nein.

206. Fr. Auf welcher Stelle habet Ihr gelobt? — (133.)
Antw. Zu unterst im Eichberg-Gut bei einem Brücklein.

207. Fr. Habet Ihr nicht ein Denkmal für Eueren Schwur bezeichnet? — Antw. Nein.

208. Fr. Hat Hr. Fischer Euch nicht heimliche Zeichen bekannt gemacht? — Antw. Mit der Hand etwas, das ich aber nicht mehr bestimmt sagen kann.

209. Fr. Hat Hr. Fischer Euch nicht auch heimliche Zeichen beim Trinken, und beim Tabakrauchen gemacht? — Antw. Beim Tabakrauchen nicht, aber beim Trinken, den Zeigefinger auf den Rand des Glases legen.

210. Fr. Hat Hr. Fischer Euch nicht auch ein heimliches Wort bekannt gemacht? — Antw. Ich glaube, Er habe von Schwarzwald geredt, aber daraus ist nichts geworden.

211. Fr. Wie kommts, daß Ihr aus diesem Wort keinen Gebrauch gemacht? — Antw. Hr. Fischer hat mir nicht gesagt, daß ich darauf achten oder Gebrauch machen solle. Ich weiß nicht, ob Hr. Fischer gesagt er wolle dieses Wort nicht; es könnte auskommen oder etwas so.

212. Fr. Hat nicht Hr. Fischer Euch noch mehrere (134.)
Geheimnisse mitgetheilt? — Antw. Ich weiß diesen Augenblick nicht viel.

213. Fr. Ist nicht Euch bekannt wer alles dem Hrn.

Fischer angelobt hat? — Antw. Nein, er hat mir nichts gesagt und ich habe ihn nicht fragen dürfen.

214. Fr. Habet Ihr nicht darüber Neugierde gehabt? Antw. Wohl.

215. Fr. Habt Ihr nicht merken mögen, daß noch Mehrere gelobt haben? — Antw. Nein, aber gedacht habe ichs. Ich konnte wohl denken, daß ich nicht der Einzige sein werde.

216. Fr. Habet Ihr bei Tag oder bei Nacht gelobt, oder geschworen? — Antw. Bei Tag.

217. Fr. Um welche Zeit? — Antw. Nachmittags.

218. Fr. Könnt Ihr nicht den Tag und Monat angeben? — Antw. Nein, ich habe dem nicht nachgedacht.

219. Fr. Auf welche Weise habet Ihr mit Hrn. Fi-
(135.) scher Bekanntschaft gemacht? — Antw. Wir sind sonst so zusammengekommen, wo wir so kaltblütigerweise miteinander geredt, und zwar unten im Eichberg Gut zweimal, wo ich denn das zweite Mal ihm die Hand gegeben.

220. Fr. Hat Hr. Fischer Euch damals nicht Aufträge gegeben? — Antw. Fischer hat mir gesagt, ich solle etwas sehen ob's Jemand mit den alten Herren halten wollte.

221. Fr. Und weiters? — Antw. Ja, wenn ich etwas — so freute es ihn, wenn ich ihm es sagte.

222. Fr. Und ferners? — Antw. Jetzt weiß ich nichts mehr.

223. Fr. Hat nicht Hr. Fischer Euch gesagt, um was es eigentlich zu thun sei? — Antw. Das kann ich einmal nicht mehr sagen. Soviel . . . . . .

224. Fr. Hat nicht Hr. Fischer gesagt, die jetzige Regierung und Verfassung müsse gestürzt sein? — Antw. Prezis, sie müsse gestürzt sein, das kann ich nicht sagen, aber
(136.) gebalget oder geschmählt wohl. Ich dachte wohl, es möchte bei Gelegenheit etwas so abhanden sein, und die Absicht diese sein.

225. Fr. Hat nicht Hr. Fischer Euch bestimmt beauftragt für die alten Herren gegen die jetzige Regierung anzuwerben? — Antw. Nein, Er hat mir kein Geld gegeben.

226. Fr. Hat nicht Hr. Fischer Euch Versprechungen gemacht? — Antw. Wohl, Fischer hat mir versprochen, mir dann etwas für meine Bemühungen zu geben, aber gegeben hat er mir nichts.

227. Fr. Hat nicht Hr. Fischer gesagt wie viel er Euch geben wolle? — Antw. Nein.

228. Fr. Für welcherlei Bemühungen hat Hr. Fischer Euch etwas zu geben versprochen? — Antw. Fischer wird gemeint haben, wenn ich deswegen irgendwo hingehe, wo ich sonst nicht gegangen wäre.

229. Fr. Zu welchen Zwecken hättet Ihr irgendwo hingehen sollen? — Antw. Um zu sehen, ob es Jemand gebe, der es mit ihnen hätte. Apart hat Fischer mich (137.)
nicht geschickt, daß ich gehen solle, einmal so viel ich weiß nicht.

230. Fr. Habet Ihr noch etwas anzubringen? — Antw. Daß ich mich erinnern kann nicht.

Abgelesen und bestätiget.

Joh. Jakob Fuhrer.

Aktum Tagsvorgemeldt, geendet um 1/2 5 Uhr Nachmittags, allwann der Fuhrer wieder in Gefangenschaft abgeführt wurde.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Der Aktuar: Blatter, Notar.

(139.) Aktum Schloß Thun, den 20. November 1832, des Vormittags um 8 Uhr.

Viertes Verhör

mit

Christian Großenbacher, vorbemeldt.

E. z. W.

231. Fr. Müsset Ihr nicht eingestehen, das Euch vorgewiesene und im Eichberg gefundene Billet abgefaßt zu haben, ohne daß der Werber Fuhrer Euch diktirte? — Antw. Nein, der Fuhrer ging die Stube auf und ab, und diktirte; kurz, ich kann zu allen meinen Aussagen die Finger aufheben.

Hieraufhin wurde Johann Jakob Fuhrer vorgeführt und mit Großenbacher folgendermaßen confrontiert.

Confrontation

zwischen:

Fuhrer und Großenbacher.

232. Fr. an Fuhrer. Demselben wurde das auf Fol. 1 angesiegelte Billet vorgewiesen, und die obige Antwort des Großenbacher vorgelesen, und befragt: was sagt Er dazu? — Antw.
(140.) Nach mehrern Erörterungen, und namentlich durch den vom Großenbacher angeführten Umstand, daß er noch sein Tambourmajor-Brevet habe hervorsuchen müssen, um diesen Titel buchstabiren und schreiben zu können, gestehet dann endlich der Fuhrer: Ich habe in der That dem Großenbacher an der Abfassung des Zeddels geholfen.

233. Fr. an Gleichen. Habet Ihr nicht unter Anderm dem Großenbacher die Worte in die Feder diktirt: „und noch viele Andere“? — Antw. Ich kann nicht sagen es ist, und ist nicht.

234. Fr. an Großenbacher. Was saget Ihr dazu? — Antw. Das könnte ich jetzt auch nicht sagen, wir werden

einander geholfen haben. Ich weigerte mich lange etwas Schriftliches auszustellen.

235. Fr. an Fuhrer. Was saget Ihr dazu? — Antw. Ja, das ist wahr, und ich begehrte dasselbe, um dem Major Fischer bescheinigen zu können, was ich verrichtet hätte. (141.)

236. Fr. an Gleichen. Hat Großenbacher Euch von vielen andern Männern gesprochen oder nicht? — Antw. Ich weiß nichts davon.

237. Fr. an Gleichen. Großenbacher giebt vor: Ihr habet demselben gesagt, daß der Umsturz der Regierung auf den Herbst losbrechen werde, was saget Ihr dazu? — Antw. Ja, da heist geng etwas gagget und g'stürmt, me het nüt weder öppis Tüfels e so g'hört.

238. Fr. an Gleichen. Müsset Ihr nicht unumwunden eingestehen, daß Ihr dem Großenbacher gesagt, der Umsturz gegen die Regierung werde im Herbst losbrechen? — Antw. Ich erinnere mich nicht bestimmt mehr, aber wenn Großenbacher es sagt, so wird es wohl wahr sein, indem ich versichert glaube, derselbe werde gegen mich keine Unwahrheit sagen.

239. Fr. an Gleichen. Habet Ihr nicht dem Großenbacher die geheimen Zeichen mitgetheilt? — Antw. Ja. Fuhrer und Großenbacher wiederholten mit ihren Händen die gegebenen Zeichen, gleiche wie solche in der Prozedur gegen Schuhmacher Eicher 2c. angegeben sind. (142.)

240. Fr. an Gleichen. Habt Ihr nicht dem Großenbacher gesagt, in welchen Cantonsgegenden sich am mehrsten Angeworbene befinden? — Antw. Das kann ich nicht sagen.

241. Fr. an Gleichen. Habet Ihr denn nicht Großenbacher gesagt, durch das Oberland hinauf seien am mehrsten Angeworbene? — Antw. Ich kann darüber auch nichts mehr sagen. Hierauf erörterten Fuhrer und Großenbacher die Sache dahin, daß Fuhrer zugegeben: „Es möge sein, daß er dem

Großenbacher gesagt, im Oberlande seien am mehrsten Schwarze, bestimmt wisse er es nicht mehr."

(143.) 242. Fr. an Gleichen. Habet Ihr nicht dem Großenbacher von vielen, ja sogar von hunderten Angeworbenen oder etwas so gesagt? (Die Antwort 33 wurde vorgelesen.) — Antw. Nein! ich habe nichts von Werben gewußt. Fuhrer schien darüber zornig zu werden, daß Großenbacher vorgeben will, als hätte derselbe vor seiner (des Großenbachers) Frau etwas von der Sache gesprochen, und verneint solches.

243. Fr. an Gleichen. Der Art. 35. in Großenbachers Heft wurde abgelesen, und Fuhrer gefragt, was er dazu sage? — Antw. Ja, das wird so sein, nämlich: daß die alten Herren denjenigen daran denken werden, welche den alten Herren gegen die neue Regierung helfen werden. Ich kenne Großenbacher wohl und weiß, daß derselbe mir nicht überthun wird.

244. Fr. an Gleichen. Habet Ihr nicht dem Großenbacher vorgegeben: daß der Major Fischer im Eichberg mit
(144.) der Aenderung in der Regierung sich befasse? — Antw. Ja, in diesem Sinne.

245. Fr. an Gleichen. Habet Ihr nicht dem Großenbacher gesagt, man werde ihm dann später darüber schreiben? — Antw. Vielleicht habe ich gesagt, ich werde selbst kommen, und wenn Fischer mich geschickt hätte, so wäre ich gekommen. Auch mag ich dem Großenbacher gesagt haben, daß Herr Major Fischer ihm vielleicht schreibe. Dieses ist wenigstens der Sinn meiner Worte.

246. Fr. an Gleichen. Art. 61. Heft gegen Großenbacher wurde abgelesen und Fuhrer befragt, was sagt Ihr dazu? — Antw. Das habe ich ja selbst nicht gewußt; ob im Herbstmonat, der Herbst ist lang.

247. Fr. an Gleichen. Müsset Ihr nicht zugeben, dem Großenbacher gesagt zu haben: daß die jetzige Regierung im Herbst gestürzt werden solle? — Antw. Ich kann mich so-

gleich an die Zeit nicht mehr erinnern, aber ich habe nicht (145.)
präzis gesagt, daß die Regierung gestürzt werde, sondern
es werde etwas vorgehen, oder es werde eine Aenderung
geben mit der Regierung, es sei etwas im Biet oder im Spiel.

248. Fr. an Gleichen. Was habet Ihr mit solchen Ausdrücken sagen wollen? — Antw. Ich habe nichts anders verstanden oder begriffen unter demjenigen, was ich dem Großenbacher gesagt, als den Umsturz der jetzigen Regierung.

249. Fr. an Gleichen. Hat Großenbacher Euch ausdrücklich versprochen, daß Er und noch viele Andere den alten Herren gerne Hand bieten wollen, und zwar nach allen Kräften, im Falle es um den Umsturz der jetzigen Regierung zu thun sei, oder nicht? — Antw. Nein, Großenbacher hat mir weiters nichts versprochen. Was auf dem Zedeli ist, siehet der Richter wohl, weiters weiß ich nichts daß der Großenbacher gesagt.

250. Fr. an Gleichen. Habet Ihr nicht den Großenba- (146.)
cher ersucht: Er wolle sich Mühe geben, um noch Andere aufzusuchen für die alten Herren? — Antw. Von dem weiß ich nichts.

251. Fr. an Großenbacher. Was saget Ihr dazu? — Antw. Unter Achselzucken hat Fuhrer gesagt: wenn ich Jemand wüßte, dem man trauen könnte, so solle ich sehen, daß sie helfen oder so . . . . .

Großenbacher erinnerte den Fuhrer mit leiser Stimme ins Ohr, er hätte ihm damals bemerkt, keine Schwarze zu wissen, außer etwa den Schulmeister Iseli.

252. Fr. an Fuhrer: Was saget Ihr dazu? — Antw. Ja, es ist Wahrheit wie Großenbacher sagt, ich erinnere mich jetzt.

253. Fr. an Gleichen. Habet Ihr nicht dem Großenbacher von einem Mann zu Allmendingen, Amseldingen oder Thierachern rc. gesprochen, welcher sich über einen Volksaufstand aus dem Oberland geäußert haben soll? — Antw. Ich (147.)
weiß nichts davon, indeß mag es geschehen sein.

Der Fuhrer und Großenbacher konnten sich an den Namen des Mannes nicht erinnern.

254. Fr. an Beide. Hat der Eine oder Andere noch etwas anzubringen? — Antw. (Beide) Ich weiß nichts.

Abgelesen und bestätiget.

Christian Großenbacher.
Joh. Jak. Fuhrer.

Auf Befragen hat Großenbacher schließlich versichert: er habe in dieser Sache durchaus keine Handgelübde abgelegt. Aktum Tagsvorbemeldt, geendet um halb 11 Uhr, allwann der Großenbacher unter dem handgelübdlichen Versprechen des Verhafts entlassen wurde:

1) daß er ohne hierseitige Bewilligung oder ohne Bewilligung des Tit. Regierungsstatthalteramts Burgdorf sich nicht aus der Kirchgemeinde Hasle entferne, und

(148.) 2) daß er über die Untersuchung Stillschweigen beobachten und auf erste Citation sich wieder vor dem Richter stellen werde.

Worüber demselben ein Vorweis zugestellt wurde.

Der Fuhrer hingegen ward wieder in Gefangenschaft abgeführt.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Notar.

(151.)

Aktum Schloß Thun, den 2. Oktober 1832, des Vormittags um 11 Uhr.

Drittes Verhör
mit
Johann Jakob Fuhrer, vorbemeldt.

E. z. W.

255. Fr. Wie manches Zedeli habet Ihr dem Major Fischer auf einmal eingehändiget? — Antw. Drei.

256. Fr. Welche? — Antw. Des Großenbachers, des Iselis und des Scheideggers.

257. Fr. Unter welchem Vorgeben habet Ihr diese Zedel dem Fischer eingehändiget? — Antw. Ich habe ihm gesagt, aus diesen Zedeli werde er ersehen, wo ich gewesen sei, und daß er sehen könne, daß die Aussteller es gut mit den alten Herren meinen, und daß ich mit den Ausstellern über die Sache geredt.

258. Fr. Ueber welche Sache geredt? — Antw. Daß im Fall diese Hand bieten würden, und daß dieses Schwarze seien.

259. Fr. In welchem Fall? — Antw. Wenn die alten (152.)
Herren etwas Aenderungs in der Regierung vornehmen wollen, und wenn dieselben die Aussteller der Zedelein zur Hülfe auffordern würden. Hätte ich nur die Lumpen-Zedeli nicht gefordert, denn ich bin mir ohnehin der Sache entsessen.

260. Fr. Habet Ihr nicht dem Major Fischer angegeben: der Lieutenant Scheidegger werde zu einem Umsturz der Regierung auch Hand bieten? — Antw. Davon weiß ich nichts.

261. Fr. In welchem Sinne habet Ihr denn dem Major Fischer von dem Lieutenant Scheidegger gesprochen? — Antw. Daß er ein Schwarzer sei, und daß er wie Großenbacher Hand bieten werde, gegen die Regierung, wenn die alten Herren eine Aenderung in derselben vornehmen wollten.

262. Fr. Habet Ihr dem Scheidegger etwas davon gesagt, daß es um eine Handbietung für die jetzige Regierung, und daß es um eine Aenderung in der jetzigen Regierung zu (153.)
thun sei, oder habet Ihr demselben davon nichts gesagt? — Antw. Ich weiß nichts davon, daß ich dem Scheidegger solches gesagt habe. Der Major Fischer hätte meinetwegen dem Scheidegger dann schreiben können.

263. Fr. Habet Ihr dem Lieutenant Scheidegger von politischen Umtrieben etwas gesagt oder nicht, als derselbe

jenes Zedelchen ausgestellt? — Antw. Ich weiß nichts davon, Herr Präsident.

264. Fr. Müsset Ihr nicht eingestehen, durch die Einlieferung dieses Zedeleins an Hrn. Fischer, so wie auch durch die, vermittelst dieser Einlieferung veranlaßte Aufschreibung des Lieutenants Scheidegger, die Arrestation und Untersuchung gegen diesen Mann verursacht zu haben? — Antw. Eh wohl! Ich kann nichts anders, weder dieses glauben.

265. Fr. Habet Ihr noch etwas anzubringen? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätiget.

Joh. Jak. Fuhrer.

(154.) Aktum Tags vorgemeldt, geendet um ¾ vor 12 Uhr, allwann der Fuhrer wieder in Gefangenschaft abgeführt wurde.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Notar.

Verbal.

Nach Beendigung des vorigen Verhörs, welches der aus der Gefangenschaft berufene Lieutenant Scheidegger ablesend mit angehört hatte, wurde derselbe des Verhafts, unter dem handgelübdlichen Versprechen, auf erstes Begehren sich wieder zu stellen, entlassen.

Aktum Tagsvorgemeldt, den 20. Oktober 1832, um Mittagszeit.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Notar.

Aktum Schloß Thun, den 20. November 1832, des Nachmittags um 3 Uhr. (155.)

Zweites Verhör
mit
Johannes Ingold, vorbemeldt.

E. z. W.

266. Fr. Hat nicht Fuhrer vor Euch über politische Umtriebe geredt? — Antw. Er sagte weiter nichts, als die Kaiserlichen möchten kommen, und diese hätte ich nicht gerne gehabt.

267. Fr. Hat Fuhrer keine Aeußerungen gegen die jetzige Regierung gethan? — Antw. Nein, außer daß ich nicht so den Patrioten anhangen solle.

268. Fr. Hat Fuhrer nichts gesagt, daß es bald Neuerungen oder Aendernngen in der Regierung geben werde? — Antw. Derselbe sagte, es könnte gleich etwas geben, aber er wollte mir nicht sagen was, aus Furcht, ich könnte beim Trinken etwas ausbringen, ich solle nur unterschreiben, es thue mir dann nichts.

269. Fr. Hat Fuhrer nicht durch diese seine Aeußerungen, auf gewaltsame Aenderungen in der Regierung hingedeutet? — Antw. Nein, das könnte ich nicht sagen. (156.)

270. Fr. Hat Fuhrer sich nicht deutlich ausgesprochen, ob Ihr das gedachte Zedelein für die alte Regierung, d. h für die alt gesinnten Herren, oder aber für die jetzige Regierung ausstellen sollet? — Antw. Nein, nur für den Hrn. Fischer.

271. Fr. Für welchen Fischer? — Antw. Für den Major Fischer im Eichberg.

272. Fr. Was hat Fuhrer von diesem Major Fischer im Eichberg angegeben, als jener von Euch das Zedeli ge-

fordert? — Antw. Weiter nichts, als ich sei dann sicher, es werde mir dann nichts geschehen.

273. Fr. Hat Fuhrer nicht gesagt, dieser Major Fischer agiere gegen die jetzige Regierung? — Antw. Nein, davon hat er nichts gesagt, denn sonst wären wir fertig g'si, und ich hätte ihn gejagt.

274. Fr. Habet Ihr nicht das Zedelein in der Absicht ausgestellt, zu einem allfälligen Umsturz der Regierung hel-
(157.) fen zu wollen? — Antw. B'hütis, das hätte ich nie gethan.

275. Fr. Ihr habet doch durch jenes Zedelein der alten Regierung Treue versprochen, nicht wahr? — Antw. Nein, nur in Bezug auf die Ausübung des Stimmrechts.

276. Fr. Worüber hat denn abgestimmt werden sollen? — Antw. Ich bin unrichtig verstanden worden, ich habe den frühern Zedel gemeint.

277. Fr. Habet Ihr im letzt gedachten Zedel nicht versprochen, der alten Regierung treu zu sein? — Antw. Nein.

278. Fr. Habet Ihr nicht diesen Zedel in der Absicht ausgestellt, den alt gesinnten Herren zu beweisen, daß Ihr auch noch ein treuer Anhänger von Ihnen seiet, und daß Ihr im Fall von Volksaufstand auch gegen die jetzige Regierung gewaltthätig mitwirken würdet? — Antw. B'hütis Gott, daran sind keine Gedanken g'si, Herr Präsident.

279. Fr. Der auf folgender Seite angesiegelte Zedel wurde dem Ingold vorgewiesen und abgelesen, mit Frage: ob dieses der von Euch dem Fuhrer zu Handen dem Hrn.
(158.) Major Fischer im Eichberg ausgestellte Zedel sei? — Antw. Ja, diesen Zedel habe ich geschrieben.

280. Fr. Habet Ihr den Fuhrer nicht für einen Werber angesehen? — Antw. Nein, daran habe ich gar nicht gedacht.

281. Fr. Hat Fuhrer Euch von keinen geheimen Zeichen geredt? — Antw. Er sagte von dem Finger auf das Glas zu halten.

282. Fr. Hat Fuhrer Euch keine Zeichen mitgetheilt beim Handreichen oder Tabackrauchen? — Antw. Nein, davon sagte er mir nichts.

283. Fr. Hat Fuhrer Euch kein geheimes Wort mitgetheilt? — Antw. Nein.

284. Fr. Hat Fuhrer Euch nicht das Wort Schwarzwald mitgetheilt? — Antw. Nein.

285. Fr. Hat Fuhrer nicht Besoldung für diejenigen ver- (159.)
sprochen, welche für die altgesinnten Herren gegen die neue Regierung helfen werden? — Antw. Nein, davon sagte er nichts.

286. Fr. Hat Fuhrer nicht gesagt, diejenigen, welche den alten Herren helfen werden, werden's dann zu genießen haben, oder etwas in diesem Sinne? — Antw. Nein, da sagte er nichts.

287. Fr. Hat Fuhrer Euch nicht gesagt: man werde Euch auffordern oder schreiben, im Fall der Volksaufstand losbrechen solle? — Antw. Kein Wort sagte er von dem.

288. Fr. Habet Ihr nicht noch andere bekannte Personen aufgefordert, gegen die jetzige Regierung? — Antw. Keineswegs.

289. Fr. Wann und unter welchen Umständen habet Ihr dem Fuhrer dieses Zedelein ausgestellt? — Antw. Wann weiß ich nicht, Fuhrer hat mir vom Wylerfeld bis zum Muri-Hölzli berichtet, und dort auf einer grünen Bank habe ich das Zedelein geschrieben, wo Fuhrer mir auch dazu diktiren geholfen.

290. Fr. Hat Fuhrer nicht gesagt, wann der Volksauf- (160.)
stand losbrechen werde? — Antw. Kein Wort, hätte Fuhrer mir von einem Aufstand berichtet, so hätte ich ihm das Zedelein nicht ausgestellt.

291. Fr. Habet Ihr von dem Fuhrer kein Geld erhalten? — Antw. Nein, Herr Präsident, er hat mir nichts anerboten.

292. Fr. Hat Fuhrer sich nicht geäußert: ob und wie viel Angeworbene sich befinden? — Antw. Nein, er hat mir nichts von dem gesagt.

293. Fr. Hat Fuhrer Euch niemand namentlich angegeben, als den Hrn. Major Fischer? — Antw. Nein.

294. Fr. Habet Ihr mit diesem Major Fischer niemals geredt? — Antw. Nein.

295. Fr. Habet Ihr nicht aus den Aeußerungen des Fuhrer entnehmen müssen, daß es in der Absicht der alten Herren liege, die neue Regierung zu stürzen? — Antw. Nein.

296. Fr. Müsset Ihr nicht einsehen, daß solche Billets,
wie das Eurige, welches nicht nur von einem Mann, son-
dern von vielen spricht, welche der alten Regierung treu
bleiben wollen, geeignet gewesen seie, den Feinden der jetzi-
(161.) gen Regierung, zu einem Aufstand Herz und Muth zu ge-
ben? — Antw. Ich habe dieses Zedeli nicht in diesem
Verstande gemacht.

297. Fr. Müsset Ihr nicht glauben, daß viele solche Billets den alten Herren Herz und Muth gegeben hätten? — Antw. Das hätte noch sein können, aber es war noch kein Bein gegangen.

298. Fr. Müsset Ihr nicht eingestehen, schon durch Euer Billet gegen die neue Regierung minder oder mehr nachtheilig, oder sogar auf Umsturz, eingewirkt zu haben? — Antw. Ich bin nie in dem Verstande gewesen.

299. Fr. Habet Ihr noch etwas anzubringen? — Antw. Nein.

Dem Ingold wurde angezeigt, daß sich sein Billet unter den Schriften des Major Fischer im Eichberg vorgefunden habe.

Abgelesen und bestätiget.

Joh. Ingold.

Der Ingold wurde einstweilen wieder in Gefangenschaft (162.)
abgeführt, um 5 Uhr Abends.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Notar.

Aktum Schloß Thun, den 22. November 1832, des Vor- (163.)
mittags um 9 Uhr.

Drittes Verhör

mit

Joh. Jakob Fuhrer, vorbemeldt.

E. z. W.

300. Fr. Habet Ihr nicht dem Major Fischer noch mehrmals die angegebenen Zeddelein eingeliefert? — Antw. Nein.

301. Fr. Habet Ihr dem Hrn. Fischer denn nur drei Zeddelein eingeliefert? — Antw. Nein, vier.

302. Fr. Von wem ist das vierte? — Antw. Von Joh. Ingold, auf dem Wylerfeld.

303. Fr. Wie lautet das Zeddelein? — Antw. Ich weiß es nicht genau, es ist ungefähr wie die andern Zeddelein, daß er den alten Herren behülflich sein wolle, oder so . . . . . etwas.

304. Fr. Hat Ingold Euch für die alten Herren seine Hülfe auch mündlich versprochen oder nicht? — Antw. Ich weiß nichts davon.

305. Fr. Unter welchem Vorgeben habet Ihr das Zeddelein von dem Ingold erhalten? — Antw. Da hab
ich auch mit ihnen berichtet wie mit Großenbacher und (164.)
Scheidegger. Ich habe das Zeddelein auch geheuschen damit der Hr. Major Fischer mir glaube.

306. Fr. Habet Ihr dem Ingold gesagt, daß es um eine

Aenderung in der Regierung zu thun sei, oder nicht? — Antw. Ich weiß es nicht mehr, aber wahrscheinlich.

307. Fr. Habet Ihr nicht dem Ingold vorgehalten, Ihr dürfet ihm nicht trauen, er könnte plaudern? — Antw. Das weiß ich nicht mehr, doch trinkt Ingold, genug — viel.

308. Fr. Habet Ihr dem Ingold gesagt oder nicht: daß er nicht so den Patrioten anhangen solle? — Antw. Nein.

309. Fr. Habet Ihr dem Ingold keine geheimen Zeichen mitgetheilt? — Antw. Die Handreichung wie ich glaube.

310. Fr. Ingold behauptet, Ihr habet ihm nur das Zeichen beim Trinken mitgetheilt? — Antw. In Gottes Namen, es kann sein.

311. Fr. Habet Ihr dem Ingold keine Besoldung versprochen, oder Hoffnung gemacht? — Antw. Ich kann in
(165.) Gottes Namen keine Auskunft mehr geben, Ingold ist weiters ein armer ehrlicher Mann, zu welchem ich in der Absicht gegangen, um ihn zu fragen, ob er etwa ein Heimweselein zu kaufen wüßte, bei welchem Anlaß ich denn den Ingold unglücklich gemacht, indem ich ihm damals das Zedelein abgefordert, und von ihm erhalten habe.

312. Fr. Wo hat Ingold Euch das Zedelein ausgestellt? — Antw. Ich bin eine Strecke weit mit Ingold gegangen und zwischen Bern und Muri bei einem kleinen Hölzli, bei einer Sitzbank hat Ingold mir das Zedelein ausgestellt.

313. Fr. Habet Ihr nicht auch diktiren geholfen? — Antw. Nein, nur einige Worte buchstabieren geholfen. Das Zedelein auf Fol. — wurde dem Fuhrer vorgewiesen mit Frage: ob dieses das betreffende Zedelein seie? — Antw. Ja, das ist das Zedelein.

314. Fr. Das Zedelein wird abgelesen, und der Fuhrer befragt: Ist zwischen Euch und Ingold von vielen Anhän-
(166.) gern und Freunden der alten Regierung die Rede gewesen, oder nicht? — Antw. Nein.

315. Fr. Wie kommt es denn, daß von solchen in dem Zedelein die Rede ist? — Antw. Ingold hat gesagt, es wäre da noch Jemand.

316. Fr. Hat Ingold von den Oesterreichern und Franzosen etwas gesagt, oder nicht? — Antw. Von dem weiß ich nichts.

317. Fr. Habet Ihr dem Ingold nicht gesagt, man werde ihm schreiben wenn der Volksaufstand ausbreche oder dergl.? — Antw. Ich werde ihm ohngefähr das Gleiche gesagt haben wie dem Großenbacher auch.

318. Fr. Habet Ihr noch etwas hierüber anzubringen? — Antw. Nein, jetzt weiß ich nichts mehr zu sagen.

319. Fr. Müsset Ihr nun nicht eingestehen dem Major Fischer mehrere Briefe geschrieben zu haben? — Antw. Von zwei Briefen weiß ich.

NB. Hier wird bemerkt, daß dem Fuhrer schon im ersten Verhör ein Brief, und ein Bruchstück eines zweiten Briefes vorgewiesen worden seien.

320. Fr. Diese nämlichen Papiere wurden dem Fuhrer (167.)
auch jetzt vorgewiesen, mit Frage ob er solche anerkenne? — Antw. Ja.

321. Fr. Müsset Ihr nicht eingestehen dem Major Fischer noch mehre Briefe geschrieben zu haben? — Antw. Ich traue noch einen.

322. Fr. Habet Ihr dem Hrn. Fischer nicht noch mehrere Briefe geschrieben? — Antw. Ich kann mich nicht besinnen.

323. Fr. Die Briefe vom 10. Juni, vom 22. April und vom 9. März, wurden dem Fuhrer vorgewiesen, und derselbe befragt, ob er sie anerkenne? — Antw. Ach, Ja, Herr Jeses, Jeses.

324. Fr. Müsset Ihr nicht eingestehen dem Richter muthwillig gelogen zu haben? — Antw. Ich habe mich

auch nicht recht mehr besinnt. Herr Jeses, Herr Jeses. Verzeiht mir doch noch einmal, ich bitte um Gottes Willen.

325. Fr. Müsset Ihr nicht eingestehen mehrere als die bereits eingestandenen Männer angeworben zu haben? — Antw. Nein, Herr Präsident, das hab ich gewiß nicht.

(168.) 326. Fr. Ist Euch nicht bekannt, ob Major Fischer mit Gewehren versehen gewesen, oder nicht? — Antw. Nein, da hat er mir nichts gesagt.

327. Fr. Hat Major Fischer Euch nicht auch dafür in Anspruch genommen, daß Ihr dann beim Umsturz auch mithelfen sollet? — Antw. Nein, ob er es dann noch gethan hätte, weiß ich nicht.

328. Fr. Habet Ihr nicht die Absicht gehabt bei dem Umsturz thätig mitzuwirken? — Antw. Nein, Hr. Präsident, das hab ich nicht. Ich habe in meinem Leben kein Gewehr getragen.

329. Fr. Wer hat jene Briefe dem Hrn. Fischer überbracht? — Antw. Ich habe sie demselben gegeben.

330. Fr. Wo? — Antw. Wenn er zu Uttigen durchgefahren ist. (Jammert sehr.)

331. Fr. Dieses ist unglaublich und Ihr werdet befragt, ob Ihr nicht dem Hrn. Fischer Briefe nach dem Eichberg getragen habet? — Antw. Einmal nicht mehr als
(169.) einen. Und vielleicht habe ich dann einmal zwei Briefe gehabt.

332. Fr. Habet Ihr von Hrn. Fischer auch Briefe erhalten, oder nicht? — Antw. Nein, Hr. Präsident, das weiß ich wohl. (Jammert immer.)

333. Fr. Seid Ihr nicht von irgend Jemand angereitzt worden, dem Richter die Wahrheit zu verschweigen? — Antw. Der Major Fischer hat gesagt, es möge gehen wie es wolle, so soll ich Niemanden etwas sagen.

334. Fr. Wenn Ihr jetzt noch etwas auf dem Gewissen habet, das Euch drückt, so redet die Wahrheit? — Antw.

Herr Jeses! Herr Jeses! Ich weiß einmal nichts mehr zu sagen.

335. Fr. Habet Ihr nie Geld oder Geldeswerth empfangen, von Hrn. Fischer? — Antw. Nein, das habe ich nicht.

336. Fr. Hat Hr. Fischer Euch nie zu trinken gegeben? — Antw. Einmal ein Glas voll, sonst mein Seel nichts.

Abgelesen und bestätiget.

Joh. Jakob Fuhrer.

Der Fuhrer ward wegen seinen wiederholten vor dem Richter gewagten Unwahrheiten für zweimal vierundzwanzig (170.)
Stunden an Wasser und Brod in Gefangenschaft erkennt.

Aktum, Tags vorgemeldt, um 11 Uhr Vormittags.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Notar.

Schloß Thun, den 22. Novbr. 1832, des Vormittags (171.)
um 11 Uhr.

Confrontation

zwischen

Joh. Jakob Fuhrer vorbemeldt, und Johannes Ingold auch vorbemeldt.

E. z. W.

337. Fr. an Fuhrer. Ihr werdet aufgefordert unter Augen des Ingold gewissenhaft den Zweck und die Worte anzugeben, unter welchem Ihr von demselben, das anerkannte Zedelein erhalten habet? — Antw. Da .... Unter andern Gesprächen habe ich den Ingold über Weiß und Schwarz gefragt, auch habe ich ihm gesagt, der Major Fischer habe mir das und das gesagt, und ich habe den Ingold gefragt, ob er, wenn es der Fall gebe — auch helfen wolle. Wörtlich kann ich mich prezis nicht mehr erinnern.

338. Fr. an Gleichen. Was verstehet Ihr unter dem Ausdruck das und das? — Antw. Wenn man mit der
(172.) Regierung eine Aenderung machen wolle, Etwas in diesem Sinn.

339. Fr. an Ingold. Was saget Ihr dazu? — Antw. Da kommt Fuhrer mit Sachen, wovon er mir kein Wort gesagt.

340. Fr. an Gleichen. Müsset Ihr nicht eingestehen, daß Fuhrer von einer gewaltsamen Aenderung der Regierung Minderes oder Mehreres gesagt habe, als Er das Zedeli von Euch erhalten? — Antw. Davon hat Fuhrer mir kein Wort gesagt, sondern nur von meiner Sicherstellung und daß mir denn nichts geschehen werde.

341. Fr. an Fuhrer. Wie verhaltet sich die Sache? — Antw. Ich kann dem Richter da keine andere Auskunft geben, als wenn Ingold nichts mehr von meinen Worten weiß, so werde ich's mir gefallen lassen müssen.

342. Fr. an Beide. Habet Ihr noch etwas anzubringen? — Antw. Der Fuhrer: Nein.

(173.) Der Ingold wandte sich gegen Fuhrer, behauptend, derselbe hätte auch von den Kaiserlichen gesprochen, und vorgegeben, wenn nur ein paar Worte ausgestellt werden, so seie ich dann sicher.

Der Fuhrer erwiederte: hieran besinne ich mich nicht.

243. Fr. an Ingold. Habet Ihr geglaubt, der Major Fischer könne Euch sicher stellen, wenn die Kaiserlichen kommen? — Antw. Ich habe geglaubt, ich werde sicher gestellt, ich habe aber nicht gewußt, ob Fischer dazu im Stande sei oder nicht.

344. Fr. an Gleichen. Müsset Ihr nicht eingestehen, durch Ausstellung Eures Zedels und Euere Aussagen bewiesen zu haben, daß Ihr von Major Fischer im Eichberg die Sicherheit Euerer Person gehofft habet? — Antw. Ja, durch die Rede des Fuhrer veranlaßt.

345. Fr. an Gleichen. Müsset Ihr nicht eingestehen, daß Eure Aussagen muthwillige Ausflüchte seien, und daß Euer Zedel vielmehr zum Zweck gehabt, den altgesinnten Herren, gegen die jetzige Regierung die Köpfe groß zu machen? — Antw. Ich habe nicht daran gedacht. (174.)

346. Fr. an Gleichen. Was habet Ihr Euch denn von dem durch Fuhrer vernommenen heimlichen Zeichen für einen Begriff gemacht? — Antw. Ich habe nicht nachgedacht.

347. Fr. an Gleichen. Habet Ihr aus diesem Zeichen nicht ersehen müssen, daß es um etwas Unerlaubtes zu thun sei? — Antw. Nicht einmal, sondern Fuhrer hat dahin gedeutet, daß wenn man in ein Wirthshaus komme, und Jemand den Finger auf das Glas habe, so sei er ein Schwarzer.

348. Fr. an Gleichen. Der Fol. — angesiegelte Zedel, wurde dem Ingold deutlich und wörtlich vorgelesen mit Frage: ob er nicht den ganzen Inhalt anerkennen müsse? — Antw. Ja, ich habe es geschrieben, aber Fuhrer hat mir etwas diktirt.

349. Fr. an Gleichen. Was hat Fuhrer Euch diktirt? — Antw. Den Gruß und den Titel, das hätte ich nicht zu machen gewußt.

350. Fr. an Gleichen. Und den übrigen Inhalt, müsset Ihr denselben als Euere Worte und Werke anerkennen oder nicht? — Antw. Die Worte habe ich geschrieben, das ist wahr.

351. Fr. an Gleichen. Ihr werdet aufgefordert, Eure Freunde anzugeben, die Euere Sinne haben, und Euch bekannt sind? — Antw. Ich habe diejenigen gemeint, die sich auf den frühern Listen unterschrieben haben. (175.)

352. Fr. an Gleichen. Habet Ihr nicht im letzten Sommer mit diesen Euern Freunden über Politik geredt? — Antw. Nein, kein Wort.

353. Fr. an Beide. Habet Ihr noch etwas anzubrin-

gen? — Antw. von Ingold. Wenn ich in meinen Gesinnungen gefehlt habe, so bitte ich um mildes Urtheil. — Antw. von Fuhrer: Nein.

Abgelesen und bestätiget.

J. J. Fuhrer.
Joh. Ingold.

Der Fuhrer wird um 12 Uhr in Gefangenschaft abgeführt, und der Ingold wird unter dem Versprechen den Stadtbezirk Bern unten aus, ohne Bewilligung einstweilen
(176.) nicht zu verlassen, von dem Geschehenen nichts zu reden und auf erstes Begehren sich wieder vor dem Richter zu stellen, des Verhafts entlassen. Mit Autorisation des Obergerichts vom 28. December 1832, ward Ingold am 29. December der obigen Eingrenzung entlassen.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter.

(177.) Adressirter Zedel an Hrn. Major Fischer, aus abgerissenen Stücken wieder zusammen gesetzt.

Hochgeachteter Hochgeehrter Herr Major Fischer!

Ich bitte Sie, mir doch dieß Schreibens nicht für übel zu deuten.

Nebst Tausendfältiger freundlicher Begrüßung.

J. J. F.

(179.) # Briefe
an
Hrn. Major Fischer gerichtet.

U.... den 26. Hornung.

Hochgeachter Hochgeehrter Herr Major Fischer!

Ich nehme die Freiheit Ihnen noch ein paar Zeilen zu Schreiben, dessen ungeachtet, wenn ich schon ziemlich Schwach

bin im Schreiben und diktiren, so freut es mich doch, Ihnen etwas zu mälden, und nach meinem schwachen Verstand Sie über etwas aufmerksam zu machen, mein Charakter giebt es nicht anders zu, in der gegenwärtigen gefährlichen Zeit und Lage im Ganzen, es hat mich Afangen gefreut in der Zeitung Nr. 20. zu Sehen was der Große Rath über das grobe geschütz erkennt hat das es nicht vertheilt werden wird, welches ohne Zweifel besser Sein wird. es geschehe nicht und wegen der Summe Geld von ein Miliohn welches Sie mir gesagt haben, das die alde Regierung der Insel vermacht habe, welches nach meiner Ansicht Sehr zeit gegangen ist das diß geschehen ist, es wahre nach meiner Ansicht gar nicht gut wen die Profisorische Regierung diß könnte ungüldig machen, wenn Solches der Profisorischen würde gelingen, So würde Sie denn noch manches gute das unsere alde hohe Regierung hat in Stand gebracht vernichten und verhiflen oder verkäzeren under dem Namen freiheit. Ich kann nicht anders als ihnen dieß noch ans Härz zu legen das nach meinem Verstand die Haubtstadt dieß über alles uns gar nicht zugäbe, das die Profisorischen der Insel das Geld gar nicht könne abjagen oder abzwacken (180.)
unbefugter weis under dem Schein deß Rechten. kurz und gut ich habe ihnen Schon den 9. dieß angedeutet die Haubtstadt soll Sich nicht so Stark förchten, das heißt die arestokrathie welches ich Ihnen schon den Tag vorhör gesagt habe, das der Tag darauf die neue gesezens annämmung oder Verwerfung hat müssen vorgehen, die herren Sollen das Gesez nicht annämmen welches Sie wohl noch werden wissen und bin immer auf der gleichen Meinung. und Sind noch vihl leut Sie haben nicht gar vihl auf der Profisorischen doch aber So im ganzen dem Bidermänischen Bublikum flatieren und diß trachten Sovihl möglich auf ihre Seiten zu bringen, und diß mit guten Verheißungen beehren So vihl möglich, und darbei nur Standhaft gewesen gägen

yeder Adaggen So das gägen die Haubtstadt und derer Wohltädigen und Weißlichen und guten Absicht unbefugterweis geschehen Sollte, im höchsten Grad darwider zu Brodestieren die Brosisorischen dörfen gewiß nicht mit Gewalt angreifen. Sie getrauen Sich nicht Sie wissen wohl das vihle nicht gut mit ihnen Sind. was ächte Ordnung liebende Bidermänner Sind und nicht Zügellosigkeit für freiheit anschauen. — es wurde vileicht am besten Sein wenn es bald das Späthiahr 1802. rebediert wurde — im dunklen ich bite Sie mir diß nicht für ungut zu nämmen, ich bin gar nichts gägen Sie, ich weis es wohl, aber ich bin doch aufrichtig. indessen verhare ich under Versicherung meiner Hochschätzung und höflichen Begrüßung

J. J. F.

(181.) Vor manchem Jahr wiederum zünftig worden, ich weis es guth, ich habe ihnen jüngsthin etwas darfon gesagt, der sogenannte Zunftzwang gäbe denen Patrioten ein Sehr harten Schlag, insonderheit dem Handelshaus Schnell u. d. g. aber darfür Sind gewisse Herren die Patrioten Sind, imer dem Inneren wohl dem Lobenswerden Zunftwesen so zimmlich im Weg gestanden, Sie dieiänigen wissen wohl warum die Solchen Patrioten schreien immer von Freiheit und haben das Volk nur für ein narr darmit, nach meinem Verstand, ich Sähe jezt kein Freiheit für das gemeine Volk ich Sähe nichts andres als daß die großen Patrioten So handelsleut Sind, daß Sie die Freiheit alle wollen Prosidiren und, die Regierung bilden für alles nach ihrem Vortheil einzurichten, das Sie die fremde wahren auf den Gränzen u. s. w. nicht teur müssen verzollen u. die hiesige fabrikathion und Verdienst — gänzlich zu untertrücken ich Sehe nichts anders als das die Sogenannte Freiheit gänzlich mißbraucht wird, und werden Soll, das jezt noch Rechtschaffene Schweizer Bluth, wird noch einmal Nachschreien

über die gegenwertige Freiheit, ohne Zweifel ich Sehe bei der jetzigen Freiheit nichts anders als das der niederträchtigste Mensch dem aufrichtigsten kan vor der Sonne Stehen.

J. J. F.

Denn solte im fahl wie ich ganz getrost hoffe die Arestokratische Regierung wiederum Regieren So währe es ein Seher Schöne Väterliche Sache für die Leut So ihre Sach nur mit Handarbeit müssen verdienen wenn dann die hohe Regierung für ein ganzen Canton Stadt und Land für alle sämtlichen Professionen Zünfte Großgütigst ertheilen würden, diß gebe denn wiederum ein frohere Aussicht für das Handwerk treibente Publikum So könnte denn wiederum wie vor dem leidigen Uebergang 1798. Da hat ein Professionist Sein frau und Kinder mit ehren können dardurch bringen, jetzt Seithär ist es leider nicht mehr der fahl, durch eine Solche freiheit gibt es nichts als arme nothleidende Leut, u. aus dem Grund viel unglück diebstähl u. s. w. und Geldstagen u. falamänt. Vor 1798. ist alles zünftig gewesen und die Krämmer Alle haben müssen Patänten haben die Markt, und Laden Krämmer denn hat nicht ein jeder ein Kramladen können aufrichten es hat in einer Kirchheren nicht mancher Laden dörfen Sein und ein Kramladen Padänt für ein Ladenkrämer hat bis dreißig Bern Kronen gekostet denn ist Sie läbenslänglich für den Krämer u. im fahl Sein Frau gültig gewesen es ist besser gangen als Seidhär, Hochgeachter Hochgeehrter Herr, so vihl möglich ein Solche Verfassung wie vor 1798. Bern die beste! Aber Seithär ist leider unser Regierungswesen allerdings beinahe, nur von Patrioten geleitet worden und haben unsere Gnädigen Heren u. Oberen immer so vihl möglich am Bändel geführt u. ihre geleitet Sonst währe die Professionen gewiß Schon vor der Herr Mutach sollte noch leben, das noch vor 1798. in Bern ist Obrikeitlicher Schafner

gewesen wer es bisweilen auf den Kornmarkt hat So unnöthig zu theur wollen kommen So hat Herr Schafner denn Obrigkeitliches gewächs unter einem billigeren bestimmten breis lassen auf den Markt Stellen, das hat denn dem wucher Geist Schon den hals gebrochen nach meinem Verstand häbe man Solche herren nöthig, die Baurenregierung bringt den Meisten leuten ganz gewiß nicht vihl glük, Sie wird Schon lang u. alle Tag mehr Verschmähet u. Vereuthiget es weis diß gewiß nicht gerade ein Mensch vihl besser als ich, ich mag hin kommen woh ich wihl das etwas darfon gesprochen wird, So ist es beinahe an allen orten das gleiche, das mann Sagt man häte die alte Regierung Sollen lassen Sein mann häte etwa Sollen Schauen das Sie etwas nach möglichkeit erliechterung gemacht häte, es währe vihl besser gewesen als däwäg die Bauren u. Verstande doch nicht vihl oder könne nicht vihl machen u. müsse nur auf Rechtsagänden u. atfokaten losen u. beinahe an allen orden Sagen die Meisten Leudt mit den Worten es hats nit es hets nit, und Sagen denn alwens auch noch die alden Herren sind noch immer drin u. Stüpfen u. zuletzt kommen Sie wiederum oben auf wenn Sie es Rächt machen, gegen vihl leut, und Sagen immer es wehre u. gienge besser, wen die alden Herren Regierte mann könnte mehr Ruh u. Sicherheit hoffen weder jetzt in allen Theilen insonderheit wegen Krieg u. s. w. indessen Grüße Sie freundlich u. Verbleibe Ihro ergäbener u. bereitwilliger Diener

J: J: F:

(184.) U . . . . . den 10. Juny

Hochgeachter Hochgeehrter Herr Maior Fischer

Ich kann es nicht und erlassen ihnen noch im Vertrauenten noch ein Brief über meine Gedanken zu Schreiben diß ist der 5te. Sie werden Sich erinnen können das wir erst kürzlich mit einander über etwas gesprochen haben, und

seither habe ich ein wenig über die sach geschlaffen u. nachgedänkt und kan u. muß ihnen in der Dath mälden das diß mir Sehr wohl gefiehl, wen an einer Verfassung gearbeitet wurde das Sich auf den Arestokrathischen fus bezwäken wurde, so vihl möglich, jedoch so mild u. solit als möglich, in den Fahl bin ich gewiß genug überzeugt, das eine Solche Verfassung gewiß Anhänger genug bekäme ohne Anstos, aber nach meinen Ansichten u. Kenntnissen wurde denn in einem Solchen fahl ein Dekreth in der Dath Ser guth sein, das zu gunsten für die armere klaß währe, u. nicht nur für die Reichen gesorget, nach meinem Sinn wurde es Sehr guth Sein wenn auch denn im Fahl für ein große Anzahl Volk auf die Seiden zu gewinnen ein Dekreth zum forschein käme für den wüschten unferschamten allerdings teuflischen wuchergeist in ansächen den läbensmitlen das Geld wird den armen leuten So ihre Sach nur müssen verdienen beinahe bald under dem Schein des Rächten aus dem Sak gestolen, mann hat früher nicht So heufig händler und Verkäufler über Läbensmittel gehabt, die leut u. Bauern haben mit ihren Sachen Sälber auf den Markt können und hat auch noch das Mäs u. gewicht besser bekommen u. billiger im Breis, jezt ist es bald alles in der händler gewald, doch bite, hochgeehrter Here, mir diß nicht übel zu teuten, ich mälde ihnen diß nun bloß nach meinen ansichten was ich glauben das guth währe im Fahl wenn es den die Zeit komt wie ich hoffe, nur kurz und gut, die (185.)
Aristokrathi hat nach meinen Ansichten bald die gröste Zeit zu erwachen und nicht mehr zu Schlafen oder zu Schlummern Sonst wird Sie noch in ein nezz hinein gezogen daß Sie bald nicht mehr häraus konnte — — die Patrioten in ganz uroba haben Schon manches Jahr hand in hand geschlagen u. wollen es zwingen aber wenn es Gottes willen ist So kann und wird ihnen diß noch fählen, das es noch nicht alles gheit zuunderoben wenn nicht bald andere Maßregel ergriffen werden — der Candon Basel wahre auch

lengsten in einem Bessern zustand wen die dortigen Landleut nicht immer vor allen Leuten von den Patrioten weren aufgereizet worden das ist ganz klar, ich wihl es hiemit bewenden lassen, und bitte Sie mir diß Schreibens nicht für unguth zu teuden wenn Sie es villeicht Schon vor mir für einfeltig halden würden.

indessen Grüsse Sie freundlich und verbleibe ihr bereitwilliger diener

J: J: F.

Auf dem Rande steht Folgendes:

Sie werden vileicht denken diß alles Sei ein getamp, u. ich Sei nicht witzig aber wenn nur 1000. oder 2000. Solche zusammen zubringen wehre under guter Anfürung oder ofizieren. — — —

(186.) U . . . . den 22. April.

Hochgeachter Hochgeehrter Herr Maior Fischer.

Ich näme die freiheit ihnen noch ein Par Zeillen zu Schreiben, Sie werden Sich erinnern das Sie mich erst kürzlich gefragt haben wie mir der neue Bund der gedachten 7. Candone gefalle denselben Augenblik habe ich teils nicht Zeit gehabt ihnen darüber nach meinen Ansichten zu antworden u. teils ist er mir denselben Tag noch zuwenig bekand gewesen, ich habe noch nichts darfon gelesen gehabt, bloß etwas dafon gehört gehabt jetzt — kann und will ich ihnen Schon etwas mählden darfon, über meine Ansichten, der Sogenannte Bund gefäld mir gar nicht, und wenn er wie ich es zwar allerdings nicht glauben kann, zu Stand komen Solde, So würde es ohne Zweifel und ganz gewiß für die Aristokrathie gar nichts gutes häraus komen, nach meinen Ansichten Solde durch den Bund die 7. Patriotischen Regierungen noch Nächt befestiget und verknüpft werden, das Sie einander im fahl hälfen wolden wenn under den 7. Regierungen die einte oder

die andere mit einem Sogenannden Stäken Krieg Solde überfallen werden, als denn die 7. Candon einander hälffen wolden und Solden, damit das die Aristokrathen minder möge obsigen, die 7. Canton würden wohl noch Trachten andere Candon auch an Sie zu ziehen, es ist nach meinen Ansichten traurig das mann von unserm Canton nicht besser vaterländisch gesinnete abgesannte auf die Tagsatzung Schicken kann, als die gegenwärtigen das Sie im Solchen 7. Ständigen Bund hälfen einschleichen, Sie machen diß aus forcht und auch aus eigennutz u. falschheit es tünkt mich auch gar Ser leids am Tscharner noch vor allem aus, die andern 2 hat man längsten kennt —— einmahl ich wohl insonderheit der sch. . . . . . wenn diß imfahl nicht wahr ist So were es würdig es (187.)
in öffentlichen Blättern zu rügen, es wehre lächerlich einmal nach meinem Verstand wenn anstatt die Salzerniderigung — u. S. w. eine Sogenannte Hundsteur errichtet wurde wie im Canton Solothurn es Sein Soll u. ist glaub noch im Canton Argau, auch ich glaub es Sein im argau Schon manches Jahr gewesen wie ich meinen ich weis mich hat einer von einem hund 10. oder 40. bz. müssen geben, weder ich glaub Mezgerhund Sein ausgenommen gewesen und im Canton Solothurn ist glaub die Hundsteur L. 1600. — jährlich es wolde ein ieder bald ein hund haben wenn er Schon nichts zu fräßen hat, Sie werden fileicht denken, diß Sei fon mir einfald, So etwas zu Sagen ich mus ihnen noch etwas Sagen Schon Seit anfangs der Refolution hat es immer geheißen die alte Regierung habe auflagen machen wollen, auf Kopfgeld ꝛc. u. wenn ein Baur wenn er etwas wolle mezgen So müsse er abgaben bezahlen nur auf Solche Auffsteurungen ist das folch So erböst geworden über die alde Regierung. Hochgeachter Hochgeehrter Herr, Sie werden nun vielleicht diß alles nur für ein dummes gedamp anschauen nun Sei es wie es wolle So bitte Sie, mich nicht auf dem Land oder bei falschen leuten zu verrathen, und

wenn schon es So gegangen ist So kenn es die aristokrathischen Herren iezt noch rächt machen und Sie rächt vertheidigen und wehren gägen das neue wesen Sovihl, Sie können So glaube ich ohne Zweifel und ich bin überzeugt genug das es gut komt So vihl ich gehöre wird über das neue wesen gelestert und halden den Kopf Schon ziemlich auf die alde Seiden der alden Herren zu gunsten. freilich Sind noch vihl Patrioten in den Stedten und was immer von den Stedtlern aufgereizet wird aber die zwingen nicht vihl, Sie haben einmahl keine Kanonen bekommen von Bern.

Auf der Rückseite steht Folgendes:

Diß ist der 4te Brief über meine Ansichten den ich ihnen Schreibe.

(188.) U . . . . den 9ten Merz.

Hochgeachter Hochgeehrter Herr Major Fischer,

Ich kann nicht underlassen ihnen noch ein par Zeilen zu mälden. indem bitte Sie mir diß nicht für unguth zu nämmen alein ich meinen guth und bin gewiß nicht fallsch aber offerire mein Schreibens niemand als ihnen. ich höre öfters Sagen unsere alte Regierung habe So großen Summen Geld denen fremden mächten nämlich dem deutschen Kaiser, dem Rußischen u. s. w. Sie haben den mächten das Geld So um wolfeilen Zins gegäben nur um 2 oder 2½ brozänd zu verzinsen und hier müsse man das Geld So deur verzinsen wie das doch So ein Schlächte Sach Sei gewesen von den alden Herren unser Landes Leut hier So zu Schinden, auf alle weis u. weg, es ist Sogar gesagt worden Sie haben dem Rußischen Kaiser ongefähr bei zehen milionen auch So geben, Sie finde zu Bern nichts als Solche Schriften. in Ansehen dem Geld ist es die ganze Zeit dem Refolutionswesen immerfort lärmen und gestürms gewesen, und hat im ganzen noch vihl einfluß gefunden insonderheit bei der ermern Klaß begreiflich, ich habe ihnen, diß immer

Vergässen zu Sagen diß werde immer So ausgestreut, nur für den Herren zu Verlümden So vihl möglich ich habe zwar diß einmahlen geglaubt es mag denn Sein oder nicht, ich habe es noch manchen ausgereth wenn ich können habe, ich habe jetzt nicht anders können weder ihnen diß So gut als ich kann, zu offeriren wenn es im fahl unwahrheit ist, So ist es ein imfame Sach, das immer Solches ausgestreut wird über die alde Regierung ja es hieß immer das die Patrioten Sagen, es Sei jetzt dennen alden Herren auskommen wie Sie Sachen gemacht haben u. s. w.

Wenn dennoch Padrioten die Spekulation mit dem Zeug- (189.)
haus zu Vortheilen gelungen währe So wär denn dardurch der Patriotismus zimlich gesterkt worden es hatte denn wurden heißen, jetzt wollen wir mit der Haubtstadt das Sogenannte neune ziehen, u. ihnen den meister zeigen, ich habe je länger je besser Hofnung, das die Haubtstadt wiederum zu ihrem Zweck kommen könne obschon manglet es vorsichtig zu Sein, ich kan diß ihnen Versichern, es Sind in der Haubtstadt auch noch immer vihl faltsche, die aristokrathie kann Sich allerdings fast nicht genug in acht nämmen das sie nicht verrathen werde. ich bitte Sie mir diß alles nicht für ungut zu deuten was meine schwache Hand ihnen geschrieben hat.

indessen verharre ich under fersicherung meiner Hochschätzung und höflichen Begrüßung

I: I: F.

Daß beir Haussuchung im Eichberg, im Zimmer des Hrn. Majors Fischer das gegenwärtige Quart-Böglein und fünf vorstehende Quart Bögli, so wie auch die unmittelbar vorher stehenden zusammengesetzten Stücke eines Briefes, sich vorgefunden, testirt am Tage der Untersuchung, den 24. Oktober 1832.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

(193.) Aktum Schloß Thun, den 28. Oktober 1832, des Vormittags um 9 Uhr.

Fünftes Verhör

mit

Johann Jakob Fuhrer, vorbemeldt.

E. z. W.

354. Fr. Was hat Herr Fischer Euch von dem Umsturz der jetzigen Regierung geredt? — Antw. Das letzte Mal, so ich bei Hrn. Fischer gewesen, hat derselbe mir gesagt man wolle die Regierung ausjagen. Ich meine, Herr Fischer habe gesagt, dieses werde auf den Herbst geschehen, jedoch beigefügt, wenn es möglich sei, ohne Blutvergießen.

355. Fr. Hat Herr Fischer nicht gesagt, auf welche Art man die Regierung ausjagen wolle? — Antw. Nein, Herr Präsident, das hat er mir nicht gesagt.

356. Fr. Hat Herr Fischer nicht gesagt, wo man zu diesem Zweck Waffen und Munition nehmen werde? — Antw. Nein, das hat er mir nicht gesagt.

357. Fr. Hat Herr Fischer nicht von Chefs, Sammelplätzen u. dgl., gesagt? — Antw. Nein.

(194.) 358. Fr. Hat Hr. Fischer keine Herren von Bern oder Männer von Interlaken, Frutigen, Thun, Simmenthal, Amseldingen, Emmenthal u. dgl. genamset? — Antw. Nein.

359. Fr. Hat Herr Fischer nichts von den Winter-Sitzungen des Großen Raths in dem Sinne gesprochen, wie wenn man auf diese Zeit die Regierung verjagen wolle? — Antw. Nein.

360. Fr. Hat Herr Fischer keine Manier angegeben, wie man die Leute gegen die jetzige Regierung aufwieglen könne? — Antw. Nein.

361. Fr. Habet Ihr keine Briefe vertragen oder mündlichen Bescheid ausgerichtet für Hrn. Fischer? — Antw. Nein, wäger nit, Hr. Präsident.

362. Fr. Hat Hr. Fischer vor Euch keine Aeußerungen gethan? — Antw. Das letzte Mal als ich bei Ihm gewesen, hat Hr. Fischer gesagt, Er wisse wohl, daß man Ihn grüseli hasse, wenn man Ihn nehmen wolle, so wolle er sich gut möglichst vertheidigen, und wenn er nicht kommen möge, so wolle er zu gehen suchen. (195.)

363. Fr. Wisset Ihr von Hrn. Fischer weiters nichts? — Antw. Er ist schrecklich hitzig.

364. Fr. Aus welcher Veranlassung habet Ihr dem Hrn. Fischer zu schreiben angefangen? — Antw. Herr Fischer hat mir den Auftrag gegeben, etwa so zu forschen, was die Leute sagen, und ihm dann so gut möglich — darüber zu schreiben.

365. Fr. Wo habet Ihr nun über dasjenige Erkundigungen eingezogen, was Ihr dem Hrn. Fischer überschrieben habet? — Antw. Ich kann dieses gewiß nicht mehr sagen, ich habe an verschiedenen Orten etwas gehört, mengisch (manchmal).

366. Fr. Habet Ihr zu Erzweckung von Anwerbungen keine andern Reisen gemacht, als ins Emmenthal und nach Büren? — Antw. Nein.

367. Fr. Seid Ihr zu Erzweckung der Anwerbungen des Großenbacher, des Iseli, des Scheidegger und des Ingold expreß bis aufs Wylerfeld und Emmenthal gereiset oder nicht? — Antw. Aus dem Dorfe Konolfingen bis zu jenen drei Männern im Emmenthal bin ich expreß gereiset, das (196.)
ist wahr. Von Allmendingen bei Rubigen hinweg, bin ich dann auch expreß auf das Wylerfeld gegangen, und dann auch wegen dem bereits gesagten Heymathli des Großenbacher.

368. Fr. Was habet Ihr in dem Dorfe Konolfingen und zu Allmendingen gemacht? — Antw. Hausiert.

369. Fr. Habet Ihr dort keine Anwerbungen versucht? — Antw. Nein, Hr. Präsident.

370. Fr. Müsset Ihr nicht zugeben, dem Schulmeister Iseli gesagt zu haben, daß es auf den Herbst eine Aenderung geben werde in der Regierung? — Antw. Wohl, ich werde es ihm etwa so gesagt haben.

371. Fr. Wisset Ihr dieses bestimmt? — Antw. Nein, ganz bestimmt nicht, ich weiß nicht etwas anders gesagt zu haben, als denen andern.

372. Fr. Mit welchen Worten hat Hr. Fischer Euch Vergütung versprochen? — Antw. Er wolle mir für meine Bemühungen denn etwas geben, oder etwas thun, so auf diese Art.

(197.) 373. Fr. Hat nicht Herr Fischer gesagt, sie, die altgesinnten Herren haben Geld genug? — Antw. (Lächelnd) Das könnte ich sicher nicht mehr sagen, Hr. Präsident.

374. Fr. Habet Ihr für dießmal noch etwas anzubringen? — Antw. Nein.

375. Fr. Sind Euch keine bekannt worden, welche mit dem gleichen Auftrag von Hr. Fischer versehen waren, wie Ihr? — Antw. Nein, ich kenne keinen, ich habe Hrn. Fischer von so was einmal geredt, aber derselbe antwortete, es brauche keiner von dem andern etwas zu wissen.

376. Fr. Demnach werdet Ihr befragt, ob Hr. Fischer zugegeben, er habe noch mehrere Werber u. dgl.? — Antw. Hr. Fischer hat mir darüber kurzen Bescheid gegeben, so daß ich gewünscht hätte, ihn nicht gefragt zu haben.

Abgelesen und bestätiget.

Joh. Jak. Fuhrer.

Geendet um 11 Uhr Vormittags, und Fuhrer wird wieder in Gefangenschaft abgeführt.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Der Aktuar: Blatter, Notar.

Aktum Schloß Thun, den 24. Decbr. 1832, des Vormittags halb 10 Uhr. (201.)

Sechstes Verhör

mit

Johann Jakob Fuhrer vorbemeldt.

E. z. W.

377. Fr. Habet Ihr Euch seit dem letzten Verhör über mehreres besinnt, daß Ihr Auskunft geben könnt? — Antw. Nein, weiters nicht, außert daß ich etwas undeutlich gesagt habe, wegen dem Nichtssagen, was mir von Hrn. Fischer gesagt und gestürmt wurde. Ich sollte nämlich von demjenigen, was er mir vertraut und ich ihm angelobt hatte, an niemanden etwas sagen, als an mir bestens bekannte und vertraute Männer.

378. Fr. Im Brief vom 26. Febr. (fol. 179.), ist zu ersehen: daß Ihr noch früher mündlich Hrn. Fischer über Politik gesprochen. Wann und wo ist dieses geschehen? — Antw. Wenige Tage vorher habe ich mit Fischer bei dem bereits angegebenen Brüggli in seinem Gut gesprochen, und von demselben den Auftrag erhalten, wenn (202.)
ich Gelegenheit habe, mich über die Stimmung des Volks zu erkundigen, und darüber, so wie über meine Gedanken, mündlichen oder schriftlichen Bericht zu erstatten. Damals habe ich dem Hrn. Fischer in die Hand gelobt, niemanden etwas zu sagen. Später als ich den Auftrag erhalten, ich sollte bei Männern, bei welchen ich Zutrauen habe, öppe lugen, ob sie es wollen mit den alten Herren haben und diesen anhangen und helfen, wenn es etwas Aederung geben sollte in der Regierung.

Also bei diesem Anlaß habe ich dem Fischer nochmals angelobt, und dieses ist namentlich damals gewesen, als ich dem Hrn. Fischer meinen letzten Brief überbracht habe.

379. Fr. Könnt Ihr Zeit und Ort über dieses letztere Mal angeben oder nicht? — Antw. Im Brachmonat in seinem Schmidtlein ist es gewesen.

380. Fr. Ist es Anfangs oder Ende Brachmonats gewesen? — Antw. Ich kann das nicht mehr so bestimmt sagen, ich weiß es nicht mehr.

381. Fr. Es ist ein Brief vom 10. Juni vorhanden,
(203.) ist es allfällig damals gewesen? — Antw. Es wird denn. Ja, Hr. Präsident! Ja!

382. Fr. Habet Ihr nicht schon am 10. Juni letzthin, als Ihr den obgedachten Brief geschrieben, die feste Absicht gehabt, unsere gegenwärtige verfassungsmäßige Regierung stürzen zu helfen? — Antw. Nein.

383. Fr. Habet Ihr nicht sogar schon früher diese hochverrätherische Absicht gehabt? — Antw. Nein.

384. Fr. In einem Euerer an Hrn. Fischer geschriebenen Briefe ꝛc. redet Ihr von einer provisorischen Regierung. Welche Regierung versteht Ihr darunter? — Antw. (Besinnt sich sehr lange). Ich weiß nicht was ich sagen soll.

385. Fr. Habet Ihr nicht die gegenwärtige Regierung darunter verstanden? — Antw. Wohl, Hr. Fischer hat mich so berichtet gehabt.

386. a. Fr. In einem Brief habet Ihr unter beleidigenden anderweitigen Ausdrücken, die Stelle gebraucht: es würde vielleicht am besten sein, wenn bald das Spätjahr 1802. repetirt würde. Was habet Ihr hierunter verstan-
(204.) den? — Antw. Weil es doch alles nicht recht gewesen, so habe ich geglaubt, es könnte geändert werden, denn man hat ja selbes Mal auch geändert.

386. b. Fr. Was versteht Ihr unter ändern? — Antw. (Nach langem Besinnen). Nur stammelnde unzusammenhängende Ausflüchte.

387. Fr. Was verstehet Ihr unter der Aenderung welche im Spätjahr 1802. stattgefunden? — Antw. (Stam-

melnd) Es hat alsdann eine andere Regierung und eine andere Verfassung gegeben.

388. Fr. Wenn Ihr nun unter jener Aenderung von 1802. verstehet, es habe damals eine andere Regierung und eine andere Verfassung gegeben, so werdet Ihr befragt: ob es nicht in Euerer Absicht gelegen habe, ebenfalls von einer dermal noch nicht bestehenden Regierung und Verfassung zu reden, welche dann erst durch gesetzwidrige Mittel hätten hervorgebracht werden sollen? — Antw. Nein, das habe ich nicht so verstanden, sondern, daß das Gestürm ein wenig aufhöre, und alles besser mit einander zufrieden werde.

389. Fr. Warum habet Ihr denn geschrieben, man sollte (205.)
im Dunkeln eine solche Aenderung erzwecken? — Antw. (Nach langem Besinnen.) Etwa daß es nicht Lärmen gäbe.

390. Fr. Welcherlei Lärmen versteht Ihr unter Euerer Antwort? — Antw. Meinetwegen denen nichts sagen, wo wären höhn worden.

391. Fr. Warum nicht? — Antw. (Der Inquisit ist in Verlegenheit.)

392. Fr. Wollet Ihr etwa lieber durch Aussagen der reinen Wahrheit Euch aus Euerer Verlegenheit helfen? — Antw. Ja, Hr. Präsident.

393. Fr. In welcher Absicht habet Ihr an Hrn. Fischer geschrieben, es würde vielleicht am besten sein, wenn bald das Spätjahr 1802. repetirt würde im Dunkeln? — Antw. (Nach langem Besinnen.) Daß ich geglaubt habe, es würde am besten sein, zu trachten das alles zu ändern.

394. Fr. Wie? — Antw. Eine andere Verfassung und eine Aenderung in der Regierung, daß die Herren besser zufrieden würden.

395. Fr. Durch welcherlei Mittel hätte eine andere
Verfassung und Regierung erzweckt werden sollen? — Antw. (206.)
Durch Umfrage an das Volk.

396. Fr. Wer hätte denn umfragen sollen? — Antw. Das hätten dann die Herren machen können.

397. Fr. Wie ist es Anno 1802. zu- und hergegangen? — Antw. Ich glaube, man habe die Franzosen fortgejagt, oder haben abgeben müssen, einmal hat's geändert.

398. Fr. Müsset Ihr nicht eingestehen, daß Ihr die feste Absicht gehabt habet, unsere gegenwärtige Verfassung und Regierung stürzen zu helfen? — Antw. Nein, einmal mehr als Hr. Major Fischer mir aufgetragen, nicht.

399. Fr. Müsset Ihr nicht eingestehen, die Iseli, Großenbacher, Scheidegger und Ingold zum Zweck des Umsturzes der Regierung dem Hrn. Fischer eingegeben zu haben? Antw. Nein, aber daß diese Männer den alten Herren anhangen und helfen, bei einer Aenderung.

400. Fr. Müsset Ihr nicht die vorliegenden sechs Quart Böglein, so wie auch die unmittelbar vorherstehenden zusam-
(207.) mengesetzten Stücke von Briefschaften in ihrem ganzen wörtlichen Inhalt anerkennen? — Antw. Wohl, Hr. Präsident.

401. Fr. Habet Ihr Euch nun besinnt, ob Ihr beim abgelegten Gelübde an Hrn. Major Fischer die Finger aufgehoben habet oder nicht? — Antw. (Nach einigem Nachdenken.) Ich glaube es.

402. Fr. Der Richter möchte hierüber eine bestimmte Antwort? — Antw. (Nach langem Stammeln und bitterlichem Weinen erfolget eine bestimmte Antwort:) Ja.

403. Fr. Hat Niemand beigewohnt? — Antw. Nein.

404. Fr. Wie manchmal seid Ihr nachher noch bei Hrn. Fischer gewesen? — Antw. Zweimal.

405. Fr. Zu welchem Zweck? — Antw. Das erstere Mal überbrachte ich ihm die drei Zedelein, und das vierte Mal überbrachte ich ihm dasjenige des Ingolds.

406. Fr. Könnet Ihr das Datum nicht näher angeben? — Antw. Der Hr. Fischer ist bald einmal fortgegangen.

407. Fr. Habet Ihr noch etwas anzubringen? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätiget.

Joh. Jak. Fuhrer.

Geendet um halb 1 Uhr, allwann der Fuhrer wieder in Gefangenschaft abgeführt wurde. (208.)

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Notar.

Aktum Schloß Thun den 12. April 1833, des Vormittags um ½9 Uhr. (223.)

Vervollständigungs-Verhör
mit
Johann Jakob Fuhrer, vorbemeldt.

Derselbe wurde zur Wahrheit vermahnt, mit gemüthlichem Beifügen, daß er nicht Angst haben solle.

Das Verhör vom 24. December bot so viel Schwierigkeiten dar, daß dasselbe nicht wohl anders vorgenommen werden konnte als wie es geschaffen ist. Der Richter wird heute weder Muth noch Mühe scheuen und wünscht, daß die nämlichen Schwierigkeiten sich nicht wiederholen. Der Brief Fol. 179. und 180 wurde wörtlich abgelesen.

408. Fr. In diesem Briefe heißt es, es hat mich anfangs gefreut, in der Zeitung Nr. 20 zu sehen, was der Große Rath über das grobe Geschütz erkannt hat, daß es nicht verschickt werden wird, welches ohne Zweifel besser sein wird. Weshalb habet Ihr Euch darüber gefreut? — Antw. Herr Präsident, ich habe geglaubt, der Große Rath werde wohl gewußt haben, was gut sei zu erkennen. (224.)

409. Fr. Wenn Ihr gesagt, welches ohne Zweifel besser sein wird, so werdet Ihr nun befragt: für wen Ihr

dieses besser erachtet? — Antw. (Weint.) Für den ganzen Kanton. (Weint heftig.)

410. Fr. Dem Fuhrer wurde vorgehalten, daß er in einem andern Brief Fol. 187. geschrieben habe: „Aber, die zwingen nicht viel, sie haben einmal keine Kanonen bekommen von Bern“ und auf Fol. 189: „Die Aristokratie kann sich fast nicht genug in Acht nehmen daß sie nicht verrathen werde.“ Nun werdet Ihr wiederholt befragt, weswegen Euch die Nichtvertheilung der Kanonen gefreut habe, und für wen Ihr es besser erachtet? — Antw. Herr Präsident, daß ich geglaubt habe es gebe weniger Krieg, und öpis so. (Das Weinen nimmt dem Fuhrer die Sprache.) Die ferneren Fragen in Rücksicht auf diesen speziellen Punkt, werden der
(225.) Criminal-Commission vorbehalten, denn der Richter wußte nicht, wie er sie stellen sollte, ohne, mit der nöthigen Vorsicht, einige Suggestionen darein zu legen; übrigens ist der Inhalt des Briefes immer da, und es kann vernünftigerweise nichts davon abgeändert werden.

411. Fr. Wo habet Ihr die Zeitung gelesen? — Antw. An einem Ort wo ich husiert habe, im Land herum.

412. Fr. In besagtem Schreiben habet Ihr die Worte gebraucht: „In der gegenwärtigen gefährlichen Zeit und Lage im Ganzen.“ Was habet Ihr darunter verstanden? — Antw. Herr Präsident! daß es e so es zweispaltiges — — und daß man so von Uneinigkeiten gehört habe.

413. Fr. Was begreifet Ihr unter Zweispaltung? — Antw. Herr Präsident! Daß es ein Theil mit der neuen Regierung gehalten, und ein Theil mit der alten und so Uneinigkeit gewesen. Ich weiß nun selbst nicht was ich soll sagen.

414. Fr. Weswegen habet Ihr die Zeit und die Lage
(226.) für gefährlich gehalten? — Antw. Herr Präsident! daß ich geglaubt habe (ziemlich langes Stillschweigen, fährt aber

fort) daß ich gefürchtet oder geglaubt habe, es gebe nicht Ruh, oder so . . . .

415. Fr. Woher dieses geglaubt oder gefürchtet? — Antw. Hoh, Herr Präsident! daß ich wohl gesehen habe, daß . . . . daß wie ich vorhin gesagt, ein Theil mit den Alten hat.

416. Fr. Woran habet Ihr dieses gesehen? — Antw. Das man immer hat gehört, es het's nicht, es geht nicht gut, und so etwas, — daß es so ein Gemurmel war.

417. Fr. Ihr sagt, man habe immer gehört. Wen verstehet Ihr unter diesem „man“? — Ich hätte das eigentlich nicht so sagen sollen, Herr Präsident. Ich hätte sagen sollen ich, es wäre gescheider gekommen.

418. Fr. Wo habet Ihr gehört? — Antw. Ach mein Gott im Himmel, wo man etwa gegangen ist, wurde etwas g'stürmt.

419. Fr. Könnt Ihr niemanden namentlich angeben? — (227.)
Antw. Nein, Herr Präsident!

(Da auch hier ohne irgend eine Suggestion obstehende Abtheilung von Fragen nicht mit dem Empfänger der Briefe in Verbindung gesetzt werden kann, so bleibt diese Abtheilung von Fragen eine scheinbare Digression, von welcher wieder zu der von der Tit. Criminal-Commission bezeichneten Aufgabe zurückgekehrt wird.)

420. Fr. In dem abgelesenen Schreiben heißt es: „Und wegen der Summe Geld von einer Million, welches Sie mir gesagt haben, daß die alte Regierung der Insel vermacht habe, welches nach meiner Ansicht sehr gut gegangen ist, daß dieß geschehen ist.“ Also hat Euch Herr Fischer von dieser Million gesprochen, und was meint Ihr mit diesen Worten? — Antw. Herr Präsident! Herr Fischer wird mir wahrscheinlich gesagt haben: die Alten haben der Insel eine Million vermacht. (Bleibt lange still.) — Antw. Herr Präsident! (228.)
Als ich geglaubt habe die unglücklichen Leute (stammelt und

weint) werden eher darin aufgenommen, man sagte die Regierung habe immer daran steuren müssen.

421. Fr. In dem nämlichen Schreiben Fol. 80. heißt es: Ihr habet dem Hrn. Fischer schon den 9. Hornung angedeutet, die Hauptstadt solle sich nicht so stark fürchten, d. h. die Aristokratie. Worüber habet Ihr Euch mit Hrn. Fischer am 9. Hornung unterhalten, und was verstehet Ihr unter dem Ausdruck: nicht so stark fürchten? — Antw. Von dem 9. Hornung wüßte ich grad nüt; (stammelt) mit dem Fürchten, daß ich gemeint habe, die alten Herren brauchen sich nicht so stark zu fürchten, und daß ihnen Niemand etwas thun werde.

422. Fr. Aus welchen Ursachen habet Ihr Euch veranlaßt gefunden, den Hrn. Major Fischer zu Handen der alten Herren auf diese Weise zu trösten? — Antw. Herr Prä-
(229.) sident! Daß das erste Mal, wo wir mit einander geredt haben, er allerlei gesagt, daß sie . . . Ich weiß es einmal nicht . . . Er wird wahrscheinlich gesagt haben, sie müssen sich noch fürchten, ich weiß einmal nicht, was sie allerlei geredt haben.

423. Fr. Warum fürchten? — Antw. Das weiß ich nicht mehr, was er gemeint hat.

424. Fr. Wird aufgefordert, wo möglich die Worte oder den Sinn genau anzugeben, worin der Hr. Fischer seine Furcht geäußert? — Antw. Ich kann weiß Gott es nicht mehr sagen, etwa weil er auch einer der alten Regierung oder der alten Herren gewesen ist.

(Wegen des Resultats ꝛc, werden hier fernere Fragen eingestellt.)

425. Fr. In demselben Schreiben Fol. 180, habet Ihr geschrieben: „Es würde vielleicht am besten sein, wenn es bald das Spätjahr 1802 repetirt würde im Dunkeln. Ich bitte Sie, mir dieß nicht für ungut zu nehmen, ich bin gar
(230.) nicht gegen Sie, ich weiß es wohl, aber ich bin aufrichtig.“

473. Fr. Wann haben Sie denselben zuletzt gesprochen? — Antw. Im Winter, ob vor oder nach dem Neujahr, erinnere ich mich nicht.

474. Fr. Haben Sie nicht auch kurz nach dem Ausbruche der Reaktionsgeschichte mit ihm geredt? — Antw. Wohl, derselbe ist Ende Sommers ferndrigen Jahrs bei mir gewesen, ich glaube er habe mir einen Zins gebracht.

475. Fr. Ist damals auch von politischen Sachen geredt worden? — Antw. Ich erinnere mich nicht bestimmt, ob von politischen Sachen die Rede gewesen.

476. Fr. Hat derselbe Ihnen die Bemerkung gemacht, (270.)
er habe geglaubt, Sie seien auch in der Gefangenschaft, wie andere Herren? — Antw. Ich erinnere mich nicht daran, es ist jedoch möglich. Wenigstens hat derselbe Freude bezeugt, daß er mich wieder gesehen.

477. Fr. Erinnern Sie sich, welche Antwort Sie ihm darauf gegeben? — Antw. Eben so wenig kann ich mich an die gegebene Antwort erinnern, auf jeden Fall war die Conversation durchaus unbedeutend.

478. Fr. Erinnern Sie sich, ob Sie zur Antwort gaben, „Gottlob, diese Sache geht mich nichts an"? — Antw. Die politischen Sachen gehen mich nichts an, es ist also möglich, daß wenn mich Großenbacher über politische Sachen gefragt hat, ich ihm eine Antwort im bemeldten Sinn gegeben habe.

479. Fr. Ist damals von Hrn. Major Fischer die Rede gewesen? — Antw. Es kann sein.

480. Fr. Hat Großenbacher Ihnen gesagt, er habe geglaubt, es sei der Major Fischer von Reichenbach, welchem er ebenfalls schuldig sei, der sich in Gefangenschaft befinde? — Antw. Daran erinnere ich mich nicht, will aber, wie (271.)
schon gesagt, solches nicht gerade zu verneinen, weil mir Großenbacher von jeher als ein redlicher Mann bekannt war.

481. Fr. Sie sollen demselben darauf erwiedert haben, Hr. Fischer von Reichenbach habe nichts in der Geschichte, erinnern Sie sich dessen? — Antw. Ich muß wiederholen, daß ich mich auch nicht erinnere, daß, wenn aber wirklich davon die Rede gewesen, ich dem Großenbacher in dem Sinne geantwortet haben mag.

482. Fr. Hat Großenbacher darauf gefragt: welcher Hr. Major Fischer denn in dieser Geschichre verflochten sei? — Antw. Ich erinnere mich wahrhaftig nicht daran, zur selben Zeit war bereits Hr. Major Fischer von Eichberg fort, und solches weltbekannt, also auch dem Großenbacher. Uebrigens war ich selbst der Major Fischer von Reichenbach und Großenbacher hat mich früher unter dem Namen Major Fischer gekannt.

483. Fr. Haben Sie demselben die Antwort gegeben:
(272.) „es sei Ihr Vetter, Major Fischer im Eichberg"? — Antw. Ich erinnere mich durchaus nicht dem Großenbacher eine solche Antwort gegeben zu haben, ich kenne überhaupt die Verhältnisse des Hrn. Major Fischer von Eichberg sehr wenig, und war also auch nicht im Fall zu wissen, ob derselbe in polischen Verwickelungen stehe oder nicht.

484. Fr. Wünschen Sie noch etwas beizufügen? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätiget.

Fischer, Alt-Oberamtmann von Erlach.

Aktum auf dem Amthause Bern, den 19. April 1833, des Vormittags um halb 11 Uhr.

Der Regierungsstatthalter: Roschi.

Der Aktuar: Eml. Mösching, Notar.

Aktum Schloß Thun, den 25. April 1833, des Nach- (285.)
mittags um 2 Uhr.

Vervollständigungs-Abhörung

des

Bernhard Scheidegger von Goldbachschachen, vorbemeldt.

E. z. W.

485. Fr. In Euerer Antwort Art. 184. habet Ihr ausgesagt, als der Fuhrer zu Euch gekommen sei, habet Ihr zufälligerweise zu Nacht geessen; Ihr werdet demnach befragt, wer bei jenem Nachtessen noch zugegen gewesen sei? — Antw. Meine Frau und zwei meiner Kinder.

486. Fr. Ist der Fuhrer in das nämliche Zimmer gekommen wo diese mit Euch zu Nacht geessen haben? — Antw. Ja.

487. Fr. Ist der Fuhrer mit Euch in keinem andern Zimmer gewesen, als in dem Eßzimmer? — Antw. Nein.

488. Fr. Habet Ihr den Fuhrer in dieses Zimmer geführt, oder wer? — Antw. Es führte ihn niemand in (286.)
das Zimmer; er klopfte zuerst an der Thüre und kam dann selbst herein.

489. Fr. Euere Frau und zwei Kinder haben also den Fuhrer selbst auch gesehen? — Antw. Ja.

490. Fr. Waren Euere Frau und zwei Kinder immer in dem Zimmer anwesend, wo Fuhrer bei Euch sich befunden hat? — Antw. Ja, sie waren immer alle anwesend.

491. Fr. Wer ist die dritte Person gewesen, die sich auch noch dort befunden hat? — Antw. Meines Schwagers Frau, Maria Möschberger, geb. Aeschlimann zu Hellisbühl bei Dießbach, die von dort zu uns zum Besuch gekommen ist.

492. Fr. War diese schon da als Fuhrer gekommen ist?

— Antw. Nein, der Fuhrer war schon da und bei deren Ankunft ging Fuhrer fort.

(287.) 493. Fr. Ihr waret also bei Fuhrer niemals allein? — Antw. Nein, niemals.

494. Fr. War das dem Fuhrer zugestellte Zedelchen schon verfertigt und demselben zugestellt, als die Frau Maria Möschberger in das Eßzimmer gekommen ist? — Antw. Im gleichen Moment, wo diese in die Stube gekommen ist, habe ich dem Fuhrer das Zedelein geschrieben.

495. Fr. Hat Frau Möschberger um die Sache etwas gewußt? — Antw. Nein, diese wußte nichts davon.

496. Fr. Und Euere Frau und Kinder haben diese alles mit angehört? — Antw. Die Frau hat es mit angehört, aber die Kinder sind jung, die wissen wahrscheinlich nichts, wenn sie schon da waren. Wenn ich je ausgesagt haben sollte, ich wäre allein bei Fuhrer gewesen, was ich aus obigen Fragen vermuthen soll, so ist dieses ein Irrthum oder Mißverstand gewesen.

(288.) 497. Fr. Waret Ihr mit Fuhrer früher bekannt? — Antw. Nein, das ist das erste Mal, das ich ihn gesehen habe, das weiß ich.

498. Fr. Ist Euch bekannt ob und wer dem Fuhrer noch mehrere Zedelchen ausgestellt habe? — Antw. Ja, der Schulmeister Iseli und der Großenbacher, aber dieses erfuhr ich erst dann, als diese darüber auch ins Verhör gekommen sind, vorher nicht.

499. Fr. Sind Euch der Schulmeister Iseli und Großenbacher sonst auch bekannt gewesen? — Antw. Mein Gott ja, wir waren sonst gut bekannt.

500. Der Scheidegger wird infolge der ergangenen Citation eingeladen, jenes Sprüchlein in dem bemeldten Buche vorzuweisen. — Derselbe weißt ein Buch vor; betitelt: „Das thätige Christenthum als eine Religion für Jedermann oder ausführlichere Unterweisung zur wahren

Glückseligkeit nach der Lehre Jesu. Zur gewünschten Vereinigung aller christlichen Religionsverwandten unter allerlei Nationen rc. Berlin 1778," allwo Fol. 179 in der Mitte von angezogenen Bibelsprüchen es heißt No. 119. 2. Petri 1, 5—8. Aber du Gottmensch, jage nach der Gerechtigkeit rc. (wörtlich gleich wie das Fol. 116 angesiegelte Zedelchen). (289.)

501. Fr. Gedenket Ihr Euch schon bei erster Instanz vertheidigen zu lassen? — Antw. Wenn bei meiner unschuldigen Sache eine Vertheidigung nöthig werden sollte, so behalte ich mir das Recht vor.

Abgelesen und bestätiget.

Bernhard Scheidegger.

Der Scheidegger ward wieder entlassen.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.
Der Aktuar: Blatter, Notar.

Aktum Schloß Thun, den 29. April 1833, des Vormittags um 10 Uhr. (297.)

Vervollständigungs-Verhör

mit

Christian Großenbacher, vorbemeldt.

E. z. W.

Derselbe erklärt, daß Frau und Kinder nicht kommen können, und eine so lange Reise denselben zu Fuß unmöglich wäre, zumal die Frau immer in kränklichen Umständen sei. — Uebrigens würde diese wenig zu sagen wissen, da sie immer aus- und einging, als Fuhrer sich bei ihnen befunden habe, und vorgiebt, sie habe wenig davon verstanden.

502. Fr. Ob Iseli wirklich damals zugegen gewesen, als Fuhrer mit Euch über eine Aenderung in der Regierung geredt hat? — Antw. Nein, Fuhrer und Iseli waren einen halben Scheibenschuß von mir entfernt, als diese miteinander geredt haben, so daß ich davon nichts gehört habe.

Uebrigens bleibe ich bei meinen Aussagen, und kann daran
(298.) nichts ändern. Auf meiner heutigen Reise hieher kam ich mit einer mir aber ganz unbekannten Mannsperson zu gehen, welche mir auftrug, dem Hrn. Präsident nur gerade heraus zu sagen, „die Donnere zu Bern, wo die Sache veranstaltet haben, lasse man laufen, und die armen Blitzen müssen jetzt den Dreck ausfressen, und bei so nassem Wetter herumgesprengt werden, ich solle nur sagen, die Leute reden allgemein davon."

503. Ferners muß ich noch bemerken, daß meine Kinder nicht zugegen gewesen, als Fuhrer bei mir war, so daß diese nichts zu sagen wüßten, was sie mir noch gestern sagten. Ich habe früher dieses irrig ausgesagt, denn meine Tochter war damals bei Gerichtssäß Hofer zu Schaffhausen in der Erndte, und der Sohn bei Schwager Johannes Oberli zu Furten bei Sumiswald. Das Kind, so ich gesandt, war ein zehnjähriges Verdingkind, welches ich nämlich dem Fuhrer nachgesandt habe, um das Zedeli zurückzufordern.

(299.) 504. Fr. Ob Er sich denn nicht an die gebrauchten Redensarten des Fuhrer erinnern könne? Das heißt näher erinnern könne als er bereits angegeben hat? — Antw. So wie er g'stürmt hat? daran erinnere ich mich noch wohl, wie ich's im früheren Verhör gesagt habe.

505. Fr. Der Richter wünscht diejenigen Redensarten noch besser zu kennen, als wie Ihr solche bereits angegeben, deren Fuhrer sich seiner Zeit vor Euch bedient hat? — Antw. Darüber kann ich nicht bessere Erläuterung geben, als wie ich gesagt habe.

506. Fr. Auf Fol. 1 wurden auf der Rückseite die Namen vorgewiesen mit der Aufforderung, sich darüber zu erklären? — Antw. Ob ich's geschrieben habe? Ich habe diese Namen nicht geschrieben.

507. Fr. Ist Euch ein Messerli von Thurnen bekannt oder nicht? — Antw. Nein.

508. Fr. Habet Ihr nicht dem Fuhrer wirklich auch mündlich versprochen, was auf dem prozedürlichen Zedel (300.) stehet? — Antw. (Besinnt sich lang.) Da weiß ich nichts dem Fuhrer versprochen zu haben. Ich möchte daß mir der Zedel zu besserer Erinnerung abgelesen würde. Ich bin gar vergeßlich.

509. Fr. Nachdem ihm derselbe abgelesen worden, hat derselbe ausgesagt: davon haben ich und Fuhrer geredt, und aber daß ich mir dafür Mühe geben und nachlaufen werde, habe ich ihm nicht versprochen und auch nichts gethan. Ich habe selbst nie mit Schulmeister Iseli darüber geredt, und habe gar nicht gewußt, daß er etwas Schriftliches ausgestellt habe.

510. Fr. Habet Ihr mit Scheidegger und Ingold nichts über diese politische Sache geredt? — Antw. Nein, nichts vom Fuhrer und nichts über diese Sache.

511. Fr. Gedenket Ihr Euch schon bei erster Instanz vertheidigen zu lassen? — Antw. Ich kenne dieses nicht.

Demnach verfügt: das Recht zur Vertheidigung solle dem (301.) Großenbacher vor beiden Instanzen vorbehalten sein.

512. Fr. Habet Ihr noch etwas anzubringen? — Antw. Nein, außer wenn es dazu kommen muß, daß meine Frau und Kinder verhört werden sollen, so wünschte ich daß solches zu Burgdorf geschehen möchte. Es ist beschwerlich, so viele Stunden weit laufen zu müssen, man kann nicht aus der Luft leben.

Abgelesen und bestätiget.

Christian Großenbacher.

Ward wieder entlassen.

Aktum Tagsvorgemeldt, des Vormittags.

Der Untersuchungsrichter: Jaggi.

Der Aktuar: Blatter, Notar.

(319.) Amthaus Langnau, den 21. Mai 1833.

Information

mit

Anna Barbara Großenbacher geborne Will, Christens, des gewesenen Tambourmajors Ehefrau von Hasle, wohnhaft in der Schwandenweid, Gemeine Rüderswyl, Mutter von zwei Kindern.

E. z. W.

513. Fr. Sie soll von einer Unterredung Zeugin gewesen sein, die seiner Zeit zwischen Ihrem Manne und Joh. Jak. Fuhrer, wegen politischen Angelegenheiten Statt gefunden; daher wird Sie aufgefordert zu erzählen, was Ihr davon bekannt ist? — Antw. Fuhrer war einmal bei uns über Nacht; da ich aber nur ab und zu gieng, so hörte ich nichts von dergleichen Unterredungen.

514. Fr. Ist Ihr also in Bezug auf diese Sache gar nichts bekannt? — Antw. Nein, sie schwatzten wohl mit einander, ich weiß aber nicht was.

515. Fr. Kann Sie denn auf Ihren jetzigen Aussagen verbleiben? — Antw. Ja, dabei bleibe ich.

Abgelesen und bestätiget.

Könne nicht schreiben, machte dieß Kreuz. +

von Rütte, Amtschreiber.

Der Regierungsstatthalter: Ulrich Lehmann.

Der Amtschreiber: von Rütte.

Gleichen Tags. (320.)

Information

mit

Jakob Großenbacher, Christens, des Tambourmajors Sohn, von Hasle, wohnhaft bei seinem Vater in der gedachten Schwandenweid, ledig, 18 Jahre alt, unterwiesen, Landarbeiter.

E. z. W.

516. Fr. War Er bei der Unterredung anwesend, die seiner Zeit zwischen seinem Vater und einem J. J. Fuhrer, wegen politischen Bewegungen und Umtrieben Statt fand? — Antw. Nein.

517. Fr. Ist Ihm dieser Fuhrer bekannt? — Antw. Ich kenne ihn bloß von Sehen.

518. Fr. Erinnert Er sich also gar nicht, denselben damals gesehen zu haben? — Antw. Nein.

519. Fr. Wo war Er denn damals? — Antw. In der Erndte bei Joh. Oberli zu Oberfürthen.

520. Fr. Ist Ihm von dieser Geschichte nichts weiter bekannt? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätiget. Jak. Großenbacher.

Der Regierungsstatthalter: Ulrich Lehmann.

Der Amtschreiber: von Rütte.

Gleichen Tags.

Information

mit

Maria Großenbacher, des obigen Schwester, ebenfalls bei ihrem Vater in der Schwandenweid, 20 Jahre alt, unterwiesen, ledigen Standes, Landarbeiterin. (321.)

E. z. W.

521. Fr. War Sie bei einer Unterredung anwesend, die seiner Zeit zwischen Ihrem Vater und einem J. J. Fuhrer,

wegen Anwerbungen und politischen Umtrieben Statt hatte? — Antw. Nein, ich war in der Erndte zu Schaffhausen bei Gerichtsäß Hofer.

522. Fr. Kennt Sie diesen J. J. Fuhrer? — Antw. Nicht näher, nur so von Sehen.

523. Fr. Erinnert Sie sich also nicht, den Fuhrer damals gesehen zu haben? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätiget.

Könne nicht schreiben, machte dieß Kreuz. +

von Rütte, Amtschreiber.

Der Regierungsstatthalter: Ulrich Lehmann.

Der Amtschreiber: von Rütte.

Gleichen Tags.

Information

mit

Anna Bürki, Christens Kind, von Bolligen, bei Tambourmajor Großenbacher in der Schwandenweid von seinem Vater verdinget, 11 Jahre alt.

E. z. W.

524. Fr. Ward Sie im ferndrigen Jahr einmal in Goldbachschachen gesandt? — Antw. Nein, nicht in Goldbachschachen, nur nach Goldbach.

525. Fr. Weiß Sie noch, wann dieß geschah? —
(322.) Antw. Nein.

526. Fr. Wer sandte Sie dahin? — Antw. Mein Vetter Großenbacher, bei dem ich verdinget bin.

527. Fr. Kennt Sie die Veranlassung Ihrer Sendung? — Antw. Nein.

528. Fr. Zu wem ward Sie gesandt? — Antw. Zum Fuhrer, ich sollte ihm nach, um das Briefli zurückzufordern; ich mochte ihm aber nicht nach, und kam nur bis Goldbach.

529. Fr. Weiß Sie aus welchem Grund sie das Brieflein zurückfordern sollte? — Antw. Nein.

Abgelesen und bestätigt.

Könne nicht schreiben, machte dieß Kreuz. +

Der Regierungsstatthalter: Ulrich Lehmann.

Der Amtschreiber: von Rütte.

Verbal. (338.)

Der durch das Regierungsstatthalter-Amt Seftigen auf heute anher citirte Johann Jakob Fuhrer, von Wynigen, wohnhaft zu Uttingen, erklärte auf die Frage, ob er sich sowohl in erster als zweiter Instanz zu vertheidigen oder vertheidigen zu lassen gedenke: Er wolle sich sowohl in der einen als andern Instanz vertheidigen oder vertheidigen lassen.

Abgelesen und bestätiget.

J. Jak. Fuhrer.

Datum abgenommenen Verbals in Thun den 15. Weinmonats 1833.

Der Gerichts-Präsident: Mani.

Der Aktuar: C. Hari, Not.

Verbal.

Heute erklärte Johann Jakob Fuhrer zu Uttingen, daß er auf die Vertheidigung vor erster Instanz Verzicht leiste, und mithin bloß in zweiter Instanz sich zu vertheidigen gesonnen seie.

Abgelesen und bestätiget.

J. Jak. Fuhrer.

Datum aufgenommenen Verbals in Thun, den 7. Novbr. 1833.

Der Gerichts-Präsident ad vices:
Rupp, Amtsrichter.
Der Aktuar: C. Hari, Not.

(344.) **Schreiben**

des

Hrn. Amtsverwesers des Amtsbezirks Burgdorf, an den Hrn. Gerichts-Präsidenten des Amtsbezirks Burgdorf.

Herr Gerichts-Präsident!

Durch das Requisitorial-Schreiben vom 10. Oktbr. 1833, verlangen Sie die Einvernahme der wegen Reaktionsversuchen in Untersuchung gezogenen Christian Großenbacher, gewesener Tambourmajor, Joh. Iseli, Schulmeister, beide zu Hasle und Bernhard Scheidegger, gewesener Lieutenant zu Obergoldbach, hinsichtlich ihrer Vertheidigung.

Was den Iseli anbetrifft, so werde ich dem erhaltenen Auftrag die gehörige Folge geben. Großenbacher hingegen wohnt nun zu Rüderswyl, Amts Signau und Obergoldbach befindet sich in der Gemeinde Lüzelflüh, Amts Trachselwald, so daß ich also in Beziehung auf Großenbacher und Scheidegger dem Ansuchen nicht entsprechen kann.

Mit Hochschätzung,

Der Amtsverweser: L. Fromm.

Burgdorf, den 11. Oktbr. 1833.

(348.) **Schreiben**

des

Hrn. Amtsverweser in Burgdorf, an den Hrn. Unterstatthalter Hofer in Nollen.

Herr Unterstatthalter!

Sie werden anmit höflichst ersucht, den Johannes Iseli,

Schulmeister auf dem Biglenberg, einzuvernehmen, ob in der wegen Reaktionsversuchen angehobenen Untersuchung, Iseli sich vertheidigen oder vertheidigen lassen und ob er dieses in der ersten Instanz oder in der zweiten (Obergerichts) thun wolle.

Die Erklärung des Iseli wollen Sie sich hienach auf dieses Schreiben schriftlich von ihm geben lassen und Sie dann dessen Unterschrift legalisiren und mit Beförderung mir das Ganze zurücksenden.

Gruß und Achtung,

Der Amtsverweser: L. Fromm.

Burgdorf, den 11. Oktbr. 1833.

Antwort.

Der Unterschriebene erklärt sich, daß er sich selbsten vertheidigen wolle, da wo er hin dazu berufen werde.

Bezeugt Johannes Iseli, Schulmeister.

Die Aechtheit obiger Unterschrift bescheiniget:
Michael Hofer, Unterstatthalter.

Die Aechtheit dieser Unterschrift bezeugt:
Der Amtsverweser: L. Fromm.

Verbal. (352.)

Infolge erhaltenen Ansuchens von Hrn. Untersuchungsrichter Mani in Thun vom 10. dieses, erschien heute auf erlassene Vorladung Johannes Ingold von Bollodingen, auf dem Wylerfeld angesessen, erklärend auf Befragen: zu Besprüchung der mit ihm vollführten Prozedur in Thun, spreche er an keinen Vertheidiger, sondern wolle solche zutrauensvoll dem betreffenden Gerichte überlassen, und zwar in erster und zweiter Instanz.

Gegeben auf dem Amthause Bern, den 14. Weinmonat 1833.

Der Regierungsstatthalter: Roschi.
Der Aktuar: Em. Mösching, Not.

(362.) ## Schreiben

des

Hrn. Regierungsstatthalters Güdel zu Schloß Trachselwald, an den Hrn. Gerichts-Präsident Mani in Thun.

Herr Gerichts-Präsident!

Infolge des hier wieder zurückkehrenden Schreibens vom 14. dieses, habe ich den Bernhard Scheidegger, gewesener Lieutenant von Lüzelflüh, heute vor mich berufen lassen und ihm die Erklärung abgefordert, ob er sich bei Beurtheilung der Untersuchungsakten über die bekannten Reaktionsversuche, sowohl bei erster als zweiter Instanz vertheidigen oder vertheidigen lassen wolle?

Scheidegger erklärte, er wolle sich selbst vertheidigen, und wünsche, daß ihm zu diesem Ende der Abspruchstag bekannt gemacht werde.

Ich erstatte Ihnen hier sogleich meinen amtlichen Bericht über die so eben abgelegte Erklärung des Scheideggers, und verharre mit Hochschätzung,

Der Regierungsstatthalter: Güdel.

Schloß Trachselwald am 19. Oktbr. 1833.

(366.) ## Auftrag

an

MnhgHrn. Amtsverweser Fromm, in Burgdorf.

Hochgeehrter Herr Amtsverweser!

Hierdurch überreiche ich Ihnen mein Begehren und den Auftrag bei der Tit. Behörde, wo ich mich wegen der Reak-

tionsuntersuchung zu rechtfertigen habe, nachzusuchen, daß gemeldte Behörde die Prozedur und Akten für die ich mich zu vertheidigen habe; und mir zufolge Gesetz über die Organisation der Gerichtsbehörden erster Instanz §. 39. vom 3. Decbr. 1831. zur Einsicht gestattet werden soll; zu nöthiger Einsicht für meine Vertheidigung, mir abschriftlich auf das Tit. Oberamt Burgdorf zu deponieren und übersenden, für welche daherige Abschrift ich bezahlen werde. Ursache, wegen weiter Entfernung und 60 jährigem Alter.

Bigelberg, den 23. Weinmonat 1833.

Joh. Iseli, Schulmeister.

Schreiben (368.)

des

Hrn. Amtsverweser Fromm in Burgdorf an den Hrn. Gerichts-Präsidenten Mani in Thun.

Hochgeehrter Herr!

Joh. Iseli von Hasle, der Ihnen letzthin durch mich wissen ließ, er wolle sich selbst vertheidigen, hat mir seither das beigelegte Begehren eingereicht, mit Bitte, Ihnen solches zukommen zu lassen, und ihn in seinem Verlangen zu unterstützen.

Mich des desfallsigen Auftrags entledigend, verharre ich mit Hochschätzung,

Der Amtsverweser: L. Fromm.

Burgdorf am 24. Oktbr. 1833.

Schreiben (370.)

des

Hrn. Gerichts-Präsidenten Mani in Thun, an den Hrn. Regierungsstatthalter Lehmann in Signau.

Herr Regierungsstatthalter!

Sie werden anmit ersucht, den wegen Reaktionsver-

suchen in Untersuchung gezogenen Christian Großenbacher, gewesener Tambourmajor, gegenwärtig zu Rüderswyl wohnhaft, über die Frage einvernehmen zu wollen: ob er sich sowohl in erster als zweiter Instanz vertheidigen lassen wolle.

Der daherigen bestimmten Erklärung unter Rücksendung dieses, mit gefälliger Beförderung entgegend sehend, verharrt mit Hochschätzung!

Der Gerichts-Präsident: Mani.

Schloß Thun, den 14. Weinmonat 1833.

Montags, den 21. Oktbr. 1833.

Erklärung.

Christian Großenbacher, gewesener Tambourmajor, erklärt sich: daß er sich in der Ueberzeugung, seine Unschuld werde sich aus den Akten ergeben, weder in erster noch in zweiter Instanz vertheidigen oder vertheidigen lassen wolle.

Hingegen verlangt er Entschädigung für die wegen der gegen ihn angehobenen Untersuchung erlittenen Kosten und Zeitverlust, so wie für den ihm zugewachsenen Schaden, durch die ihm vom Hrn. Untersuchungsrichter Jaggi in Thun, auferlegte Gemeindseingrenzung vom Wintermonat 1832 bis April 1833.

Abgelesen und bestätiget.

Christian Großenbacher.

Der Regierungsstatthalter: Ulrich Lehmann.

Der Amtschreiber: von Rütte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Untersuchungsakten über die in der Republik Bern im Jahr 1832 stattgefundenen Reaktionsversuche

Bd.: 13

Burgdorf [1834]

Helv. 919 i-10/15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10454830-0